



# ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

Dezember 2008 – Nr. 117

UNABHÄNGIG • UNBESTECHLICH • UNKLAR

www.ruprecht.de



Es ist noch nicht mal richtig kalt, da stehen schon die ersten Weihnachtsmarktbuden auf dem Uniplatz. Mit Glitzer und Lametta behängt warten sie auf internationale Menschenmassen, um deren Kitschbedürfnis für mehrere Jahre zu befriedigen. Von einem fies grinsenden Plastiknikolaus beügt, trinkt man in der Adventszeit lauwarmen Glühwein, der im Abgang stark nach Tetrapack schmeckt. Betäubt von Leuchtreklame und dem Geruch von verbranntem Zucker lässt man sich von den Menschenmassen durch die Gassen schieben. Nachdem man von einer über- teuerten Dampfnudel erschreckt nach Hause eilt, überkommt einen das Gefühl, man sei gerade aus der Konsumhölle geflohen. War da nicht was mit Besinnlichkeit und friedlichem Fest? In Zeiten des globalisierten Weihnachtstrubels und permanenten Konsumrauschs fällt es schwer zu glauben, dass es einen anderen Sinn des Festes gibt, als den des Kaufens. Bezeichnend auch, dass einen jeden ein Schauer überkommt, erinnert man an das nahende Weihnachtsfest. Sich auf der Suche nach Geschenken durch die Hauptstraße zu wühlen, während überall „Last Christmas“ auf einen eindringt, ist allerdings ein Grund zu schaudern. Es geht aber auch anders: In der Weststadt auf dem Wilhelmsplatz stehen am zweiten Adventssonntag einige Zelte. Vom Duft frischer Waffeln angezogen, hört man zarte Kinderstimmen, die etwas schief „feliz navidad“ singen. Schülergruppen verkaufen selbstgebrannten Glühwein und selbstgestrickte Socken. Es gibt sie also doch: die besinnliche Weihnachtszeit! (sem)



Foto: joe

## VRN will mehr Geld

### Semesterticket Preis soll weiter steigen

**Der Vertrag zwischen dem Verkehrsverbund Rhein-Neckar und dem Studentenwerk läuft bald aus. Der Preis für das Semesterticket soll danach wieder drastisch steigen. Bisher verlaufen die Verhandlungen zwischen den Beteiligten erfolglos.**

Der laufende Vertrag zwischen Studentenwerk und dem Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN) endet mit dem Sommersemester 2009. Danach will der VRN den Preis für das Semesterticket von derzeit 116,30 Euro um rund neun Prozent auf 127 Euro erhöhen. Zusätzlich fordert der Verkehrsverbund eine Erhöhung des solidarischen Sockelbetrags, den jeder Student mit dem Semesterbeitrag bezahlt. Dieser soll von 20 Euro um etwa zwölf Prozent auf 22,50 Euro steigen. Zukünftig soll das Ticket alle zwei Jahre um bis zu 11 Euro teurer werden.

Einen höheren Sockelbetrag lehnte das Studentenwerk jedoch

Ende November einstimmig ab. Man wolle die enormen Preissteigerungen nicht auf den Schultern der Studierenden austragen. Diese seien erst im vergangenen Semester mit einer Erhöhung des Semesterbeitrags belastet worden, argumentiert der Verwaltungsrat. Damit ist nun wieder der VRN am Zug, neue Vorschläge zu erbringen.

Das Unternehmen rechtfertigt die Preiserhöhungen mit steigenden Energie- und Personalkosten sowie Kürzungen des Landeszuschusses. „Das Ticket ist nach wie vor ein defizitäres Geschäft mit einer Gesamtkostendeckung von kaum 50 Prozent“, erklärt Dirk Dietz von

der VRN-Tarifabteilung. Die Fachschaftskonferenz (FSK) hingegen hält allenfalls eine Erhöhung analog zum Schüler-Maxx-Ticket für vertretbar. Dies würde lediglich eine Erhöhung um drei Prozent rechtfertigen. Der VRN beharrt jedoch darauf, dass das Semesterticket auch mit den geplanten Preiserhöhungen im Preis-Leistungs-Verhältnis unschlagbar sei.

Dem steht eine Mängelliste der FSK gegenüber. Sie kritisiert unpünktliche und überfüllte Busse und Bahnen, keine behindertengerechten Haltestellen, schlechte Verbindungen zwischen Stadtteilen und Innenstadt, vor allem nach 24 Uhr, und eine fehlende Direktverbindung zwischen Neuenheimer Feld und Universitätsplatz. (sem)

Fortsetzung auf Seite 2

## Mehr Gebühren in Rektoratshänden

### Zentral verteilter Anteil der Studiengebühren wird erhöht

**Im November beschloss der Senat der Universität, den zentralen Anteil der Studiengebühren von bisher knapp 10 auf 20 Prozent zu verdoppeln. Die Gelder soll eine Rektorkommission verteilen.**

Die Erhöhung soll in zwei Schritten zu Beginn der kommenden Semester erfolgen. Bisher ging der größte Posten des zentralen Anteils an Einrichtungen wie die Universitätsbibliothek. Die zusätzlichen Mittel sollen in Projekte wie das E-Learning, aber auch in Infrastruktur und Baumaßnahmen fließen.

Der Antrag zur Erhöhung wurde im Sommer von einer Kommission

formuliert – gegen den Widerstand der studentischen Vertreter. Demnach soll eine Rektorkommission das Geld verteilen, zusammengesetzt aus zwei Professoren, zwei Studenten und einem Verwaltungsvertreter. „Die Studenten haben eine Sperrminorität“, so Prorektor Thomas Pfeiffer. Das Rektorat ist jedoch nicht an Beschlüsse der Kommission gebunden.

Die Verteilung soll jährlich durch eine Transparenzkommission aus je zwei Vertretern der dezentralen Gebührenkommissionen geprüft werden, sie darf jedoch nur beraten.

Von den Studenten kam ein alternativer Antrag, der die Veröffentlichung von Haushalt und Bilanz für den zentralen Fonds vorsah. Philipp Zündorf, Senator für die Grüne Hochschulgruppe: „Das Rektorat weigert sich, echte Transparenz zu schaffen.“

Laut Pfeiffer will das Rektorat Finanzdetails nicht im Internet

veröffentlichen. „Wir haben mit den Gebühren auch strategische Vorhaben.“ Eine feste Vorausplanung werde es nicht geben: „Wir wollen auf kurzfristige Herausforderungen flexibel reagieren.“

Von studentischer Seite wird der geringere Einfluss auf die Verwendung des Geldes auf Universitäts- statt Fakultätsebene scharf kritisiert. Auch zahlreiche Dekane lehnen das neue Modell ab. An manchen Fakultäten könnten Probleme entstehen, da die Studiengebühren bereits langfristig verplant wurden. (joe)

## Inhalt

### Abgehalten

Verhindern die straffen Bachelor-/Master-Studiengänge, dass Studenten Auslandsaufenthalte absolvieren? Seite 2

### Advokat

Marianne Heuwagen setzt sich mit Human Rights Watch für eine gerechtere Welt ein. Im Interview erzählt sie wie. Seite 3

### Ausgezogen

Die alte Krehlklolik wird mit dem Umzug von Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zu Heidelbergs drittem Campus. Seite 4

### Akkreditierung

Ein neues System soll die Qualität von Studiengängen sichern – Private Agenturen und hohe Kosten sorgen für Unmut. Seite 5

### Attentat

Im zweiten Teil der ruprecht-Serie über die RAF in Heidelberg feuern Terroristen Granaten auf einen amerikanischen General. Seite 7

### Aussichtsreiche

Krebs-Heilungschancen verspricht die Tumorstammzellen-Methode, an der Professor Andreas Trumpp in Heidelberg forscht. Seite 8

### Angesungen

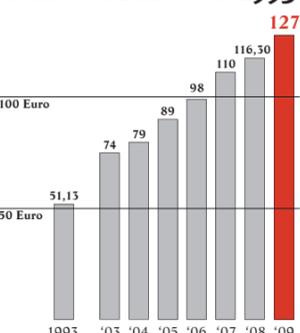
Im Interview spricht der Liedermacher Reinald Grebe über sein neues Programm und seine Zukunftsvorstellungen. Seite 10

### Ausgegrenzt

Eine spannende Reportage berichtet über die Situation der Palästinenser in den von der israelischen Armee besetzten Gebieten. Seite 11

### Zahlen des Monats

#### Preisentwicklung des Semestertickets seit 1993



Legende: Preise in Euro, DM-Preise nach Euro-Wechselkurs von 1999 umgerechnet, '05 = Wintersemester 2005/4

# Auslandssemester gestrichen

## Schränkt der Bachelor die Mobilität der Studenten ein?

Im Zuge des Bologna-Prozesses wurden in den letzten Jahren die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in Heidelberg eingeführt. Ziel war unter anderem die Förderung der Mobi-

lität der Studenten, zum Beispiel durch eine verbesserte Leistungsanerkennung an der Heimat-Universität. Dem stehen jedoch straffe Stundenpläne gegenüber, die ein Auslandsse-

semester oftmals erschweren. Werden die neuen Studiengänge ihren Anforderungen also nicht gerecht? Verhindern sie Auslandsaufenthalte eher, als dass sie diese erleichtern? (sfe)

**JA**  
**Imke Buß**  
 Bologna-Expertin des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD)



Foto: fzs.de

Es kann viele Gründe geben, warum die „neuen“ Studiengänge weniger Mobilität zulassen als die traditionellen Studiengänge. Ob dies wirklich so ist, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht festgestellt werden, denn genaue Daten gibt es noch nicht.

Das größte Ziel des Bologna-Prozesses war und ist es, die Mobilität und Internationalität zu verbessern. Der Austausch soll gestärkt und Auslandserfahrung selbstverständlich werden. Allein bei der Betrachtung der Bachelor- und Masterstudiengänge können jedoch viele Hürden identifiziert werden, welche die Mobilität eher verhindern als fördern. So verspüren viele Studierende einen sehr hohen (Zeit-)Druck in ihrem Studium. Dieser Druck wird oftmals gar nicht durch die Professoren vermittelt. Vielmehr handelt es sich um eine Stimmung in der Gesellschaft, die ein schnelles und geradliniges Studium fördert. Doch auch in den Studienordnungen angelegte Systeme bringen zeitliche Restriktionen mit sich. So gibt es in einigen Studiengängen Exmatrikulationsregeln, wenn nach einer bestimmten Zeit ein Prozentsatz an Credits nicht erreicht wurde. Dieser Hintergrund in Zusammenhang mit den immer noch schlechten Anerkennungsquoten macht deutlich, warum sich Studierende derzeit oft von (langen) Auslandsaufhalten abschrecken lassen. Eine Studie des DAAD aus dem Jahr 2007 brachte alarmierende Zahlen zu Tage: nur 41 Prozent der Studienleistungen wurden vollständig, nur 36 Prozent teilweise anerkannt. Darüber hinaus vermuteten mehr als die Hälfte der Befragten, dass sich ihr Studium aufgrund des Auslandsaufenthaltes verlängern würde.

Neben der Anerkennungsproblematik sind weitere Hindernisse in der

Konzeption der Studiengänge angelegt. So werden oftmals Module über zwei oder mehr Semester angeboten. In einigen Fällen sind diese sogar so aufeinander aufbauend, dass man über das ganze Studium verteilt „Kettenmodule“ belegen muss, die einen Auslandsaufenthalt kaum möglich machen. Darüber hinaus wird das European Credit Transfer System (ECTS) noch sehr starr gehandhabt und Instrumente wie das Learning Agreement nicht wie selbstverständlich zwischen der Hochschule, der Zielhochschule und den Studierenden abgeschlossen. Stellen, die zentral an einer Fakultät für Auslandsaufenthalte und deren Anerkennung zuständig sind haben noch keine weite Verbreitung gefunden.

Diese Faktoren können unter anderem dazu beitragen, dass Studierende sich vor einem Auslandsaufenthalt scheuen. Denn nicht nur die Anerkennung ist unsicher, auch die Möglichkeit, flexibel während des Studiums ins Ausland zu gehen, ohne danach aus dem Rhythmus des Studienganges herausgerissen zu werden, ist oftmals nicht gegeben. Ein Hinweis für die Auswirkungen der mit in der Regel drei und zwei Jahren recht kurzen Studiengänge ist die kürzer werdende Verweildauer im Ausland. Wo vor einigen Jahren ein Auslandsstudium von einem bis zwei Semestern vollkommen normal war, sind heute Aufenthalte von wenigen Wochen bis hin zu einem Semester an der Tagesordnung. In der Konsequenz sind die Erfahrungen mit der fremden Kultur in der Regel weniger intensiv und der Spracherwerb leidet. Doch war nicht genau die Internationalität das Ziel des Bologna-Prozesses?

**NEIN**  
**Dieter Lenzen**  
 Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz



Foto: privat

„Förderung der Mobilität durch Überwindung der Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis im Wege stehen“ – neun Jahre nach der Verabschiedung dieser Kernforderung in der Bologna-Erklärung von 1999 sind die deutschen Hochschulen diesem Ziel ein gutes Stück näher gekommen. Dieses gemeinsame Ziel haben die europäischen Bildungsminister in ihrem Londoner Kommuniqué im Mai 2007 noch einmal ausdrücklich bekräftigt.

Das Chiffre „Bologna“ steht für die international verständlichen Studienabschlüsse Bachelor und Master und vor allem für die Chance zu einer umfassenden Modernisierung aller Studienangebote.

Die deutschen Hochschulen haben die Studienreform im Bologna-Prozess von Anfang an als strategischen Schwerpunkt ihrer Neuausrichtung angenommen. Sie haben sich die Ziele des Prozesses zu eigen gemacht und begreifen sie als Chance zur Internationalisierung des Studiums in einem gemeinsamen Europäischen Hochschulraum.

Bedauerlicherweise ist die grenzüberschreitende Mobilität insbesondere der Studierenden gesunken, weil innerhalb Deutschlands und Europas die Anerkennungsfragen nicht eindeutig geregelt sind und die Gleichwertigkeit der Studiengänge nicht erreicht wird. Der Umbruch der Studienstrukturen durch den Bologna-Prozess stellt für alle Beteiligten täglich eine neue Herausforderung dar. Die Mobilitätsrate ist dabei die Messlatte für den Erfolg der Studienreform.

Doch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge erleichtern laut einer gemeinsamen Umfrage des HIS Hochschul-Informations-Systems, des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes und der Hochschulrektorenkonferenz

bereits heute vielen Studierenden den Studienortwechsel sowohl innerhalb Deutschlands als auch ins Ausland.

Es gibt immer weniger strukturelle und bürokratische Hindernisse, die früher häufig die Mobilität gebremst haben. Man kann auch die so genannte „vertikale“ Mobilität nutzen: Während Studierende für das Bachelor-Studium eine Hochschule in der Nähe ihres Wohnortes auswählen, zieht es Master-Studenten häufig in die Ferne.

Klar ist, dass sich Mobilität im Bachelor-Studium trotz der Erfolge bei der Umsetzung der Bologna-Reformen und seiner Instrumente nicht von allein einstellt. An der grundsätzlichen Bereitschaft der Bachelor-Studierenden zur Auslandsmobilität mangelt es jedenfalls nicht. Daher müssen die Anstrengungen von allen Beteiligten in diesem Bereich in Deutschland intensiviert werden, um die neuen Bachelor- und Master-Programme flexibler, vergleichbarer und internationaler zu machen. Das kann etwa durch die Schaffung von fest ins Curriculum integrierten Auslandsphasen oder der Einrichtung von Double- und Joint-Programmen geschehen.

Den Studierenden ist jedenfalls zu sagen: Wer auch an einer ausländischen Hochschule studiert, gewinnt auf jeden Fall. Nicht nur weil immer mehr Arbeitgeber auf solche internationalen Erfahrungen achten, sondern vor allem, weil die Zeit im Ausland ungemein bereichernd ist.

Nirgendwo bekommt man so gute Einblicke in fremde Länder und Kulturen, wie bei einem Aufenthalt vor Ort, wo sich die enge Heimat-Perspektive relativiert.

# Sockelbetragerhöhung abgelehnt

## Fortsetzung Titel: „VRN will mehr Geld“

Verbesserungen des Angebots hält der VRN jedoch aus Kostengründen für nicht machbar. Dabei könnten die in den letzten Jahren gesunkenen Verkaufszahlen des Semestertickets eigentlich auch ein Hinweis sein, dass mit Preis und Angebot etwas nicht stimmt. VRN-Sprecher Dietz sieht das anders: „Ein direkter Zusammenhang zwischen sinkenden Verkaufszahlen und steigenden Preisen lässt sich nicht belegen.“

Trotzdem wünscht sich der Verkehrsverbund bei stetig steigenden Preisen auch im gleichen Maße steigende Fahrgastzahlen. Sollte

der VRN weiterhin kompromisslos bleiben, droht die Fachschafftskonferenz mit einem Abbruch der Verhandlungen. In diesem Fall gäbe es ab dem Wintersemester 2009/10 kein Semesterticket mehr. Das wäre nicht nur für die Studenten ein herber Verlust, sondern auch für den VRN, der durch den Sockelbetrag allein in Heidelberg jährlich 1,4 Millionen Euro einnimmt.

Das Heidelberger Modell des Semestertickets setzt sich aus dem solidarischen Sockelbetrag von 20 Euro, inklusive 5 Euro für die Abendregelung (freie Fahrt in der

Großwabe Heidelberg ab 19 Uhr), und dem Verkaufspreis von derzeit 116,30 Euro zusammen. Ähnlich sieht es in Mannheim aus. Auch dort kostet das Ticket momentan 116,30 Euro, der Sockelbeitrag liegt jedoch nur bei 15 Euro.

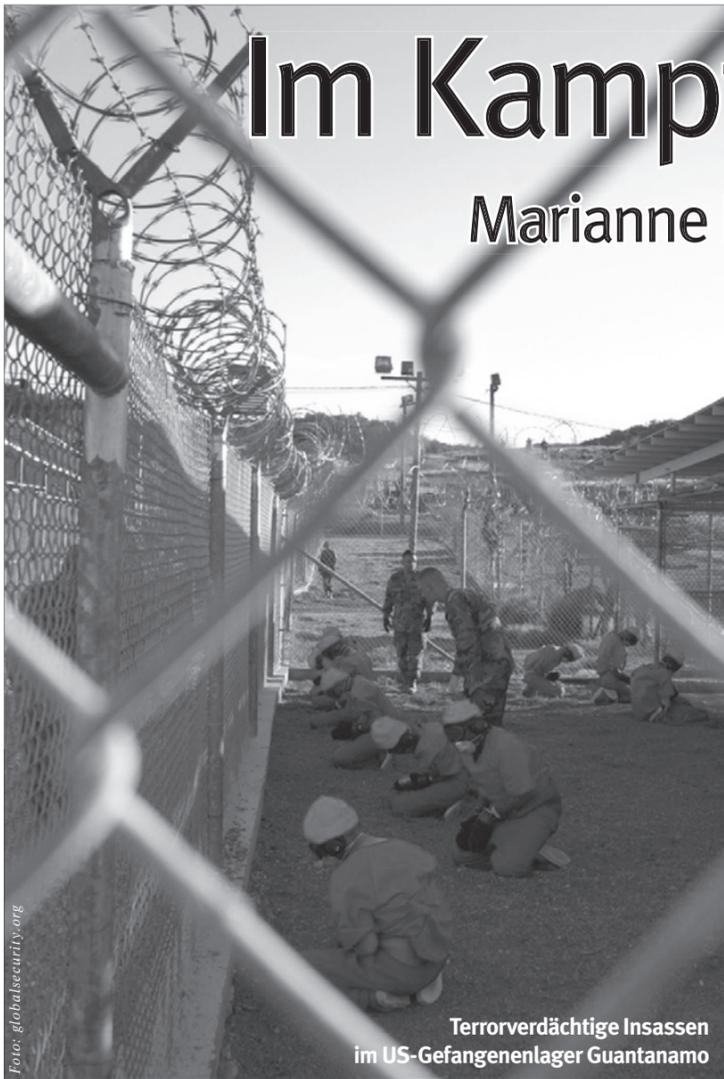
Die Heidelberger Regelung besteht seit 1994 und wird, immer wenn Erhöhungen geplant sind, von zähen Verhandlungen zwischen Studentenwerk und VRN begleitet. Seit dem Beschluss des Landes, die Zuschüsse zum ÖPNV zu kürzen, fallen diese Verhandlungen umso schwieriger aus. „Der VRN ist

ein sehr unkooperativer Verhandlungspartner. Unter Verhandlungen stellen wir uns etwas anderes vor“, bemerkt dazu ein Vertreter der FSK.

Erstauslich ist, dass bisher kein Engagement von Seiten der Stadt Heidelberg zu bemerken ist. Ein Zweck des Semesterticket war es, dass die 30 000 Studenten der Stadt die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, statt mit dem eigenen Auto zu fahren. Außer der Umweltbelastung hätte dies auch fatale Auswirkungen auf die ohnehin kritische Parkplatzsituation in der Stadt.

Wie sieht eigentlich die Situation des Semestertickets in anderen Städten aus? In Kaiserslautern, das auch zum Verbundgebiet Rhein-Neckar gehört, gibt es seit dem Wintersemester 2007/08 ein obligatorisches Semesterticket, für das jeder Student zusätzlich zum Semesterbeitrag 95 Euro zahlt. Allerdings gibt es dort auch keine allgemeinen Studiengebühren.

Kann man den Heidelberger Studenten eine weitere finanzielle Belastung von hundert Euro zumuten? Eine Lösung der Situation ist zurzeit nicht in Sicht. (sem)



Terrorverdächtige Insassen im US-Gefangenenlager Guantanamo

# Im Kampf gegen die Schurken

## Marianne Heuwagen setzt sich für Menschenrechte ein

Das Gespräch führten Stefanie Fetz und Karla Kelp

### Im November feierte HRW 30-jähriges Jubiläum. Wie entstand die Organisation?

Nach den KSZE-Verträgen (Anm. d. Red.: Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) in Helsinki 1975, die auch Russland unterschrieben hatte, dachten einige Schriftsteller in Moskau: „Wunderbar, Menschenrechte gelten auch für uns. Jetzt können wir demonstrieren.“ Sie kamen sofort ins Gefängnis. Deren Verleger in New York hat dann eine Art Komitee gegründet, um ihnen und ihren Familien zu helfen. Daraus entstand das sogenannte „Helsinki Watch Komitee“. Dieses hat sich zunächst den Demokratiebewegungen in Polen oder der Tschechoslowakei zugewandt. In den 80er Jahren entstanden America Watch, Asia Watch, und Africa Watch, die sich 1988 zu HRW zusammenschlossen. Das war wichtig für die Schlagkraft der Organisation.

### Warum hat HRW vor drei Jahren ein Büro in Deutschland eröffnet?

Die US-Administration unter George W. Bush war kein Garant mehr für die Durchsetzung der Menschenrechte. Abgesehen davon wird die Welt immer multipolarer. Wir haben uns daher verstärkt um europäische Unterstützung bemüht und gefordert, dass Europa dieses Vakuum ausfüllt und die Menschenrechte weltweit stärker vertreten muss. Unsere europäischen Büros in London, Paris, Brüssel, Genf und Berlin versuchen, auf die Außenpolitik der jeweiligen Länder einzuwirken.

### Ist es nicht schwierig einen Kompromiss mit der EU, UN oder den einzelnen Regierungen zu finden?

Die EU fällt leider in der Menschenrechtspolitik hinter ihren Möglichkeiten zurück und einigt sich oft nur auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Das geschieht auch deshalb, weil sich Nationen wie Deutschland, Frankreich oder Großbritannien sich innerhalb der UN zu wenig dafür engagieren. Man hört stattdessen oft, dass man sich erst mit den EU-Partnern abstimmen müsse. Europa könnte sich viel mehr weltweit für die Menschenrechte einsetzen.

### Es scheint, als läge alles in den Händen der Regierungen. Kann die Öffentlichkeit nichts tun?

Doch. Es gab vor einiger Zeit eine Studie über die Stellung der Menschenrechte in der Politik. Das Ergebnis war, dass sich viele Politiker nicht dafür einsetzen, weil sie glauben, dass es den Wähler

nicht interessiert. Jeder sollte seine Politiker bei der Wahl damit konfrontieren, sie zu fragen, was sie für die Menschenrechte tun oder warum sie es nicht tun. Die Politiker müssen merken, dass die Menschenrechte ein Anliegen der Menschen sind. Und dass sie sich deshalb dafür einsetzen müssen, weil sie auch dem Wähler verantwortlich sind.

### Wie zufrieden sind sie mit dem UN-Menschenrechtsrat?

Wir haben uns mit Amnesty International für den Menschenrechtsrat

eingesetzt, weil wir der Meinung waren, dass die Menschenrechtskommission – wo einmal im Jahr die Schurken aufmarschierten – nicht effektiv war. In dem Rat müssen sich die Mitglieder für ihre Menschenrechtspolitik verantworten und werden zur Rechenschaft gezogen. Es ist gut, dass die „Universal Periodic Review“ alle Staaten auf den Prüfstand stellt. Im Februar 2009 ist Deutschland gemeinsam mit China und Russland dran.

„Wir hoffen, dass die europäischen Staaten unschuldige Guantanamo-Häftlinge aufnehmen.“



Foto: kk

### Wo liegen denn momentan ihre Schwerpunkte?

Einer davon ist die Streubombenkampagne. Im Georgien-Konflikt stellten vier Reseacher von uns fest, dass dort Streubomben eingesetzt wurden – sowohl von Russen als auch Georgiern. Hinterher haben sich beide Parteien bezichtigt, Streubomben abgeworfen zu haben. Das Problem dieser Munition ist, dass es viele Blindgänger gibt, die sich in Bäumen verfangen oder auf dem Boden liegen bleiben. Kinder oder erntende Bauern greifen sie auf und werden schwer verletzt oder getötet. Streubomben haben eine langwierige Wirkung und treffen immer Zivilisten, was nach dem humanitären Völkerrecht verboten ist.

### 2008 war das Olympia-Jahr. Wie sieht Ihre Bilanz aus?

Wir haben uns gegen einen Boykott der Spiele ausgesprochen und sie als Chance genutzt, um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Wir haben Berichte über die Lage der Wanderarbeiter, Rechtsanwälte und Medien veröffentlicht. Eine Verbesserung war die Pressefreiheit für ausländische Journalisten, die sogar über die Spiele hinaus bestehen bleibt. Ein großer Fehler des Internationalen Olympischen Komitees war es jedoch, zu akzeptieren, dass chinesische Journalisten von der Pressefreiheit ausgenommen sind, die die Charta des Komitees fordert. Die Lage in Tibet hat sich seit den Aufständen leider verschlimmert, da viele Menschenrechtsaktivisten inhaftiert worden sind. China hat noch einen weiten Weg zurückzulegen, bevor sich die Menschenrechtssituation dort verbessert.

### Abgesehen von China, wie ist das allgemeine Resümee für 2008?

Es gibt viel zu tun im Einsatz für die Menschenrechte. Als man Mary Robinson, die UN-Hochkommissarin für Menschenrechte fragte, was man für die Menschenrechte tun könne, sagte sie: „Umsetzen! Umsetzen! Umsetzen!“ Dieses Jahr feiern wir 60 Jahre Geburtstag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und sollten uns dessen wieder bewusst werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

### Was genau ist Human Rights Watch (HRW)?

HRW ist eine internationale Menschenrechtsorganisation. Wir beobachten die Menschenrechtssituation in über siebzig Ländern, indem wir jährlich mehr als hundert Berichte veröffentlichen. Die Organisation beschreibt Missstände und gibt Empfehlungen an Politiker, wie diese Missstände abgeschafft werden können. Das tun wir unabhängig davon, ob es sich dabei um die USA, Russland, China, den Sudan oder ein europäisches Land handelt.

### Wie ist die Organisation aufgebaut und wie kann HRW die Menschenrechtssituation überblicken?

Wir haben etwa 300 Mitarbeiter weltweit. Unsere Abteilungen sind in Regionen und Themen gegliedert. So gibt es zum Beispiel eine Kinderrechtsabteilung oder eine Abteilung für Strafjustiz. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den Berichten, welche die Reseacher vor Ort recherchieren. Diese befragen vor Ort Opfer und Augenzeugen. Tätig werden wir vor allem dann, wenn sich ein Muster an Menschenrechtsverletzungen herausstellt, also wenn sich Betroffene allein nicht wehren können und Gerichte nicht aktiv werden. Diese Berichte stellen wir nicht nur Journalisten und Medien vor, sondern schicken sie auch an Regierungen, die Internationale Gemeinschaft oder die EU, welche dann auch die Basis für unsere Lobbyarbeit darstellen. Zudem halten wir Kontakt zu einem weltweiten Netzwerk lokaler Menschenrechtsaktivisten.

### Wo liegt der Unterschied zu anderen Organisationen wie Amnesty International?

Amnesty ist als Gefangenenhilfsorganisation gegründet worden und seine zahlreichen Mitglieder weltweit legen einen Schwerpunkt auf Kampagnen. Wir hingegen beobachten Menschenrechtsverletzungen in allen Erdteilen. Wir haben Komitees, die unsere Arbeit unterstützen, aber

keine Mitglieder. Außerdem machen wir weniger Protestaktionen wie Demonstrationen oder Briefkampagnen, sondern versuchen die Politik zu beeinflussen. Dabei legen wir großen Wert auf Lobbyarbeit, die im Hintergrund stattfindet. Ein Beispiel: Unser Executive Director, Kenneth Roth, wurde als erster NGO-Vertreter 2007 als Teilnehmer zur Münchner Sicherheitskonferenz

„Kritische Fragen zu stellen ist unsere bevorzugte Methode.“

eingeladen und konnten dort Fragen an den russischen Präsidenten Putin oder den amerikanischen Verteidigungsminister Gates stellen. Ich meine, man kann auf der Straße demonstrieren, aber man kann auch versuchen, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen und ihnen kritische Fragen zu stellen, die zum Nachdenken anregen. Letzteres ist die von uns bevorzugte Methode.



Foto: AP

Streubomben sind nach dem humanitären Völkerrecht verboten und gefährden Zivilisten.

# Dritter „Campus“ entsteht

## Kreihlinik-Umbau im Zeitplan – Studenten skeptisch

**Zwar wird der Umzug generell befürwortet, gleichzeitig werden aber befürchtete Raumprobleme und die separate Lage kritisiert.**

In Bergheim entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Ludolf-Kreihlinik der dritte Uni-Campus neben Neuenheimer Feld und Altstadt-Verband. Ab Februar ziehen die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften dorthin um. Während die Umzugsplanungen nach Aussage der Universitätsverwaltung im Zeitplan liegen, zeichnen sich laut Studierendenvertretungen erste grundlegende Probleme ab.

Grundsätzlich befürworten die betroffenen Fachschaften und die Mehrzahl der Studierenden den Umzug, da die bisherige Raumsituation weder im Sichtbeton- und Tiefgaragencharme versprühenden Triplex-Gebäude, noch im verwinkelten und in die Jahre gekommenen Gebäude in der Marstallstraße besonders angenehm ist. Demgegenüber erscheint das neobarocke ehemalige Klinikgebäude aus den 1920er Jahren inmitten des parkähnlichen Altklinikums als positiver Kontrast.

Studierendenvertreter befürchten jedoch, dass die Institute in der Kreih-Klinik weniger Platz haben werden. Gerade das ohnehin überfüllte Institut für Politische Wissenschaft würde verkleinert, zusätzliche Räume außerhalb des neuen Gebäudes könnten notwen-



Repräsentatives Studieren für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler.

dig werden. Die Universitätsverwaltung sieht das anders und verspricht, dass kein Institut weniger Platz haben wird.

Den Fachschaften zufolge könnten auch Vorlesungen zum Problem werden, da die Klinik nur einen Hörsaal besitzt, der spätestens ab 2013 von vier Instituten gemeinsam genutzt werden wird. Ein Ausweichen auf die Altstadt-Hörsäle scheint daher nötig und auf Grund der Entfernung problematisch.

Ebenso kritisieren studentische Vertreter die Entfernung zu den Mensen. Die Verwaltung verspricht jedoch, dass es ab dem kommenden Semester ein vom Studentenwerk betriebenes Bistro geben wird.

Der Umzug der Institutsbibliotheken und der Lehrbuchsammlungen aus der Universitätsbibliothek (UB) hingegen wird nach Einschätzung der Fachschaften wenig Probleme bereiten. Ausfälle würden weitgehend vermieden und eine Notversorgung an hausarbeitsrelevanter Literatur bleibe gewährleistet. Ausführliche Informationen bezüglich der Übergangszeit bietet die UB bereits im Internet an.

Im Medienzentrums Bergheim wird jedoch nicht die gesamte Fachliteratur stehen. Die Bestände des Lesesaals und Freihandmagazins verbleiben in der Altstadt. Dafür sind zukünftig fast alle Bücher des Medienzentrums ausleihbar. (bj)

# Idefix gewinnt Preis

## Auswärtiges Amt ehrt Erasmus-Theaterprojekt

Wenn man mittwochnachmittags ins Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie kommt, traut man seinen Ohren kaum: Aufgebrachte Stimmen, dann plötzlich Applaus und Lachen. Kein Wunder, denn hier probt das studentische Theater Idefix.

Das Projekt entstand vor rund 15 Jahren aus einer ehemaligen Lehrveranstaltung. Darüber hinaus ist es Teil des Freizeitprogramms des Akademischen Auslandsamts. 2008 gewann Idefix den vom Auswärtigen Amt vergebenen „Preis für exzellente Betreuung ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen“. Ein besonderes Konzept ermöglicht es viele Schauspieler

Kurt Schwitters sowie regelmäßig auch Mitglieder der Gruppe, wie beispielsweise Keith Hall, der neben Joachim Bürkert das Projekt leitet.

Im Laufe des Semesters werden die einzelnen Szenen von sieben Regisseuren umgesetzt. „Dadurch haben wir eine ganz intensive Betreuung – viel besser als in einem normalen Seminar“, meint Bürkert. Davon profitieren besonders die ausländischen Studenten. Da aber auch Deutsche mitspielen, entsteht durch Idefix ein Ort der kulturellen Begegnung.

Ganz wichtig ist für Bürkert die spielerische Herangehensweise: „Unser Hauptziel ist es, gutes Theater zu machen. Alles andere kommt



Foto: Idefix

Die Aufführungen im Romanischen Keller sind meist ausverkauft

auf die Bühne zu bringen: Kleine Minidramen werden durch eine Rahmenhandlung zu einer Theaterrevue.

Unter den Autoren der Szenen findet man bekannte Namen des humoristischen Theaters wie Loriot oder Monty Python, Dadaisten wie

dann wie von selbst.“ Höhepunkt sind die Aufführungen zum Ende des Sommersemesters.

„Nichts auf der Welt würde mich mehr freuen, als mit Idefix wieder auf der Bühne spielen zu dürfen“, schrieb Eric J. Marquez der Gruppe aus den USA. (joe)

# Ehrenamtlich ins Ausland

## Neues Freiwilligenprogramm „Weltwärts“ gestartet

Straßenkinder in Kolumbien betreuen, Englischunterricht in Thailand geben oder in Indien Umweltforschung betreiben: Seit Anfang des Jahres bietet das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung „Weltwärts“ an, ein entwicklungspolitisches Freiwilligenprogramm.

Teilnehmen kann jeder zwischen 18 und 28 Jahren, der die gesundheitliche Eignung für das jeweilige Ausland hat, sich für Kultur und Lebensverhältnisse interessiert und nicht scheut mit anzupacken. Neben Sprachkenntnissen erwerben die Freiwilligen interkulturelle

Kompetenzen, die in einem zunehmend globalisierten Arbeitsmarkt immer wichtiger werden. Ziel sind die Länder, die die OECD als Entwicklungsländer einstuft, sofern die Sicherheitslage eine Einreise zulässt. Die meisten Einsatzplätze befinden sich in Lateinamerika, Afrika oder Asien. Als Einsatzbereiche kommen alle entwicklungspolitischen Arbeitsfelder in Betracht, wie Jugendbeschäftigung, Gesundheit, Umweltschutz, Demokratisierung und Menschenrechte. Die Teilnahme ist kostenlos. (hew)

[www.weltwaerts.de](http://www.weltwaerts.de)



Foto: Julia Zimmermann

# ÜberCash: Wirtschaft und Medien

## 13. Heidelberger Medienwerkstatt 24./25. Januar 2009

Journalismus lernen von den Profis +++ Workshops zum Schreiben, Recherchieren und zur PR, viel Praxis inklusive +++ Generalthema: "Wirtschaft und Medien – eine schwierige Beziehung?" +++ zum Abschluss: ein Podium mit hochkarätigen Managern, PR-Leuten, Journalisten

Infos & Anmeldung:  
[www.doppelkeks-ev.de](http://www.doppelkeks-ev.de)  
 0 62 21 / 8 95 30 80

Mit freundlicher  
 Unterstützung von

Deekeling  
 Arndt  
 Advisors:

**doppelkeks**  
 Die Medienmacher.  
 Verein zur Förderung des studentischen Medien-Nachwuchses

- Medienwerkstatt
- Mentoring
- PR-Gruppe
- Vorträge an der Uni

> RNZ-Studenten-Abo

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG  
 DABEI SEIN!

# Studentenfutter.

## Das Extra-Abo der RNZ.



Extrem günstig, extrem reichhaltig:  
 das Studentenabo der RNZ

- wöchentl. Campus- bzw. Universitas-Seite
- wöchentl. Freizeitbeilage
- Online-Recherchieren mit dem RNZ ePaper für nur 1,- Euro extra im Monat zu Ihrem RNZ-Studentenabo unter [www.rnz.de](http://www.rnz.de)

Für nur 15,20 Euro im Monat kompetente Berichterstattung aus der Region, Deutschland und der Welt. Einfach Coupon ausfüllen und an 06221-5193-85 faxen, bei unseren Geschäftsstellen abgeben oder per Post an: Rhein-Neckar-Zeitung, Postfach 10 45 06, 69035 Heidelberg

### VERTRAUENS-GARANTIE

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ von den rechts genannten Titeln die hier ortsübliche werktätlich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 15,20 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Monatsende, 4 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgehalt ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch.

Ich kann meine Bestellung innerhalb von 2 Wochen beim Verlag ohne Angabe von Gründen in Textform (z.B. Brief, Fax, E-Mail) widerrufen. Die Frist beginnt frühestens mit Erhalt dieser Belehrung. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Widerruf an: Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heilberg. Tel.: 06221/519-380, Fax: 06221/519-385, Internet [www.rnz.de](http://www.rnz.de), Geschäftsführer: Winfried Knorr, Inge Hölzke, Joachim Knorr, Handels-Reg.-Nr. HRB 330117

### BESTELL-COUPON

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ die ortsübliche werktätlich erscheinende RNZ-Ausgabe zum Vorzugspreis für Studenten (derzeit monatlich 15,20 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Monatsende, 4 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgehalt ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch. Ich kann meine Bestellung innerhalb von 2 Wochen beim Verlag ohne Angabe von Gründen in Textform (z.B. Brief, Fax, E-Mail) widerrufen. Die Frist beginnt frühestens mit Erhalt dieser Belehrung. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Frau Herr  Vorname \_\_\_\_\_ Nachname \_\_\_\_\_

Straße/Nr \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon / \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Bezugsgehalt bitte monatlich bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos im Lastschriftverfahren einziehen:

Geldinstitut \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_ Konto \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Bestellers \_\_\_\_\_

Heidelberger Nachrichten · Sinsheimer Nachrichten · Mosbacher Nachrichten · Bergstraße/Mannheim · Weinheimer Rundschau  
 Nordbadische Nachrichten · Wieslocher Nachrichten/Walldorfer Rundschau · Eberbacher Nachrichten · Bad Rappenauer Bote/  
 Eppinger Nachrichten · Schwetzinger Nachrichten

**Kommentar**

von Fabian Wennemer

# Kontrolle der Studiengänge

## Uni muss Qualitätssicherungssystem aufbauen

**Alle neuen Studiengänge müssen von privaten Agenturen auf Qualität und Studierbarkeit geprüft werden. Die Uni Heidelberg muss deshalb ein Qualitätssicherungssystem aufbauen. Dieses muss aber zuerst von einer privaten Agentur zertifiziert werden.**

Mit der Programmakkreditierung der einzelnen Bachelorstudiengänge haben die Universitäten bisher ein kostspieliges Genehmigungsverfahren hinnehmen müssen. Durch die Systemakkreditierung soll nun alles besser und vor allem billiger werden – so die Meinung einiger Universitäten. Dass das bisherige System, das nach Angaben der Uni Heidelberg 10 000 bis 15 000 Euro pro Akkreditierung eines Bachelorstudiengangs kostet, abgelöst wird kann nur gut sein. Doch ist mangels Erfahrung mit dem neuen System nicht abzusehen, was die einmalige und sukzessive (Über-)Prüfung des Qualitätsmanagementsystems an Kosten für die Hochschulen aufwerfen wird. Neben der finanziellen Ungewissheit birgt das neue System aber noch andere Risiken: Die nationale Vergleichbarkeit der Studiengänge wird durch die verschiedenen Qualitätsmanagementsysteme der Universitäten erheblich erschwert. Die vom Akkreditierungsrat zertifizierten Agenturen sollen für eine objektive Kontrolle sorgen. Doch wie soll die Koordination verschiedener Agenturen und Hochschul-Qualitätssicherungssystemen zu größerer Transparenz führen? Es scheint eher das Gegenteil einzutreten: mehr Bürokratie.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses soll auch die Qualität neuer Studiengänge nach einheitlichen europäischen Richtlinien gesichert werden. Die ehemaligen staatlichen Genehmigungsverfahren wurden deshalb durch eine neue Prozedur ersetzt: Ein nationaler Akkreditierungsrat lässt nun private Agenturen zu. Diese prüfen jeden Studiengang einzeln, bevor die Hochschule ihn einführen darf.

Die Universitäten bezahlen zwischen 10 000 und 15 000 Euro pro Studiengang-Akkreditierung.

studentischen Akkreditierungspool gegründet.

Kritik am neuen System kommt von vielen Seiten. „Die zahlreichen Kriterienkataloge, die von einzelnen Agenturen entwickelt wurden, sind mittlerweile für niemanden mehr überschaubar; ihre Verbindlichkeit ist nach wie vor ungeklärt“, sagt Sonja Staack, ehemaliges studentisches Mitglied im Akkreditierungsrat. In der Privatisierung sieht sie einen Abschied von öffentlicher Verantwortung. Viele Hochschulen bemängeln außerdem die hohen

Einmal geprüft, kann die Hochschule dann weitgehend autonom neue Studiengänge einführen. Ein Qualitätsmanagement aufzubauen ist allerdings teuer.

Studierendenvertreter sehen Systemakkreditierungen eher kritisch. Besonders gefährlich sei der weitgehende Verzicht auf externe Kontrolle. Stattdessen werde den Universitäten nach einmaliger Prüfung freie Hand gelassen: „Ein gutes Qualitätssystem bedeutet nämlich nicht automatisch, dass gute Studiengänge dabei herauskommen“, meint Imke Buß vom FZS. „Das geht zu Lasten von Vergleichbarkeit und Mobilität.“

In Heidelberg verhält man sich eher abwartend. Hier sind bis

Gestaltungsfreiheit, weniger Verwaltungsaufwand und geringere Kosten. Befürchtung, dies könnte zur Lasten der Vergleichbarkeit gehen, versteht er. „Ich begrüße, dass die Studenten dies artikulieren. Es ist in unserem Sinne, den Prozess so einfach und kompatibel wie möglich zu gestalten.“ Eine Möglichkeit sei das großzügige Anerkennen von Modulen.

Laut Pfeiffer müssen die meisten Bachelorstudiengänge bis 2012 akkreditiert sein, wenn die vorläufige Genehmigung ausläuft. „Bis dahin sind wir systemakkreditiert. Das müssen wir schaffen.“

Vermutungen, die Universität versuche durch gezielte Änderungen von Prüfungsordnungen Studien-



Am Zulassungsverfahren müssen Studenten in geringem Umfang beteiligt sein. Um diese Zusammenarbeit mit den Agenturen abzustimmen, haben der freie Zusammenschluss von Student-Innenschaften (FZS) und die Bundesfachschaftentagungen den

Kosten, die bei der Umstellung auf die neuen Studiengänge entstehen.

Seit Herbst 2008 besteht deshalb alternativ die Möglichkeit der Systemakkreditierung. Statt einzelner Studiengänge wird dann das sogenannte „Interne Qualitätsmanagement“ der Universität zugelassen.

jetzt nur wenige Studiengänge akkreditiert, meist weiterbildende Master. Es ist geplant ein Qualitätsmanagement aufzubauen und die Studiengänge selbst zu prüfen. Von der angestrebten Systemakkreditierung erhofft man sich laut Prorektor Thomas Pfeiffer mehr

gänge erneut vorläufig genehmigen zu lassen, um die Frist zu verlängern, wies Pfeiffer ab: „Das wäre politisch falsch und würde nicht funktionieren.“ Ein Studiengang müsste ganz aufgehoben und neu eingerichtet werden, um den Prozess neu anlaufen zu lassen. (joe)

## Überfüllte Ausflüge

### Zu wenige Plätze für ausländische Studenten

Das Akademische Auslandsamt (AAA) bietet internationalen Studierenden und Gastwissenschaftlern bereits seit einigen Jahren für wenig Geld interessante Ausflüge in wichtige deutsche Städte an. Etwa nach Freiburg, Köln, Hamburg oder Berlin.

Bei den Informierten ist der Kampf um einen Platz im Bus ein altbekanntes Thema: Für die begehrtesten Fahrten müssen Interessierte bis zu zwei Stunden vor Anmeldebeginn vor der Tür des Infozimmers 33 im Carolinum anstehen.

mit gleichbleibend geringen Anmeldezahlen kalkulierte und Verluste vermeiden wollte.

Das Anmeldesystem bleibt nichtsdestotrotz problematisch. Besonders Erasmusstudenten haben sich in jüngster Vergangenheit sehr darüber geärgert. Die Exkursionen seien für Teilnehmer des Erasmus-Austauschprogrammes gedacht, wurde oft argumentiert. Tatsächlich werden die Ausflüge jedoch vom Auswärtigen Amt und dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst mitfinanziert. Das Erasmusprogramm der Europä-

## Gebühren neu verhandeln

„Studiengebühren sind sozial ungerecht!“ Dieser Auffassung sind rund 30 Studierende des Psychologischen Instituts. Deshalb haben sie Anfang des Semesters die Initiative gegen Studiengebühren (Inigst) gegründet.

Ihr Ziel ist es, aktiv zu werden und die öffentliche Diskussion über Studiengebühren neu zu entfachen. Ihre Kommilitonen wollen sie wieder auf die mit Studiengebühren zusammenhängenden Probleme aufmerksam machen.

Als ersten Schritt bemühen sich die Studenten auf Institutsebene um Kooperation mit Studenten und Professoren. Denn wie aus einem Positionspapier von Inigst hervorgeht, steht für die Studenten fest, dass sich die Situation der Institute seit Einführung der Gebühren nicht wesentlich verbessert hat. Sie wollen deshalb gemeinsam mit den Professoren agieren, statt gegen sie zu arbeiten. Die Studenten haben auch bereits erste Gespräche mit Lehrpersonal geführt. Hierbei mussten sie jedoch auch feststellen, „dass die Meinungen in manchen Punkten durchaus auseinander gehen.“

Inigst hat weiterhin begonnen, Kontakte zu Interessensgemeinschaften innerhalb der Universität und des Landes zu knüpfen. Gemeinsam wollen sie den Druck auf die verantwortlichen politischen Entscheidungsträger erhöhen.

Wer an Mitarbeit interessiert ist, egal ob Psychologiestudent oder nicht, ist natürlich herzlich eingeladen, sich zu beteiligen. Für weitere Informationen lohnt ein Blick auf die Homepage. (jen)

Weitere Informationen:  
[www.inigst.de](http://www.inigst.de)

## Geraubte Bücher in der UB

### Erben von NS-Opfern fordern Rückgabe

In Deutschlands Bibliotheken befindet sich heute noch ein Bestand an Büchern, die in der Zeit des Nationalsozialismus von den enteigneten, verhafteten, vertriebenen oder getöteten Juden geraubt wurden. Auch Bücher, die sich mit Liberalismus, Pazifismus, Psychoanalyse, Sexualwissenschaft, Marxismus oder NS-Kritik beschäftigten, wurden häufig zum Raubgut.

Nicht nur in Deutschland, auch in den besetzten Gebieten, wurden sie von SS- oder SA-Mitgliedern und Soldaten eingesammelt. Der Preußischen Staatsbibliothek wurden alle Bücher angeboten und von dort wurde ein großer Teil an 31 Universitätsbibliotheken weitergeleitet. Experten schätzen, dass es sich um mindestens eine Million Bücher handelt.

Im Dezember 1999 wurden die deutschen Bibliotheken in einer Erklärung der Bundesregierung und der Länder dazu aufgefordert, nach dem Raubgut zu suchen und dieses gegebenenfalls den Erben zurückzugeben. Dies erfordert eine genaue Bestandsaufnahme und -beschreibung, viel Arbeit und

Mühe. Die UB Heidelberg widerspricht vehement einem Vorwurf des Nachrichtenmagazins *Spiegel* dass die Aufarbeitung in Heidelberg nicht stattgefunden hätte. „Der große Teil der widerrechtlich angeeigneten Bücher wurde unmittelbar nach dem Kriegsende aufgearbeitet und zurückgegeben“, heißt es in einem Exposé der UB. Ein Grund dafür sei, dass das UB-Gebäude nach Kriegsende von der US-Armee als „Document Center“ genutzt wurde, in dem unter anderem die Nürnberger Prozesse vorbereitet worden seien.

Doch nicht alle widerrechtlichen Bestände wurden damals entfernt. So wurden nach intensiver Forschung die Bücher aus der Bibliothek Goldschmidts, dem Begründer des Heidelberger „Mineralogisch-kristallographischen Instituts“, im Jahre 2007 an die von ihm ins Leben gerufenen Portheim-Stiftung übergeben. Bisher haben trotz der Erklärung der Bundesregierung erst 14 Bibliotheken Bestände nach Raubgut durchsucht und ihre Geschichte während der Nazi-Zeit aufgearbeitet. (jra)



Grafik: ggi

Die Fahrt nach Berlin ist von den Ausländerstudierende die begehrteste.

Im letzten Semester änderte sich die Situation jedoch grundlegend: Jetzt meldeten sich viel zu wenige Studenten an. Im laufenden Semester bietet das AAA deshalb nur sehr wenige Plätze an, da die Verwaltung

ischen Union ist dagegen nicht finanziell beteiligt.

In näherer Zukunft soll nun eine Onlineanmeldung möglich sein – neben der traditionellen im Infozimmer. (ggi)

**POLITISCHE BILDUNG IN HEIDELBERG**  
[www.lpb-bw.de/heidelberg](http://www.lpb-bw.de/heidelberg)

SEMINARE  
 PRAKTIKA  
 PUBLIKATIONEN  
 in unserem Shop (Di 9–15, Mi 13–17, Do 13–19 Uhr)

**lpb**  
 Landeszentrale für politische Bildung  
 Baden-Württemberg

**Außenstelle Heidelberg**  
 Plöck 22, 69117 Heidelberg  
 Telefon: 06221 6078-0  
 Mail: [heidelberg@lpb.bwl.de](mailto:heidelberg@lpb.bwl.de)

„Er ist von Beruf Sohn.“

„MLP bringt alle weiter.“



**MLP CAMPUSPARTNER**  
FINANZ COACH | CAREER SERVICES | TOP ARBEITGEBER

## Richtig durchstarten mit den Karriere-Services von MLP.

Sie wollen optimal vorbereitet ins Praktikum oder Berufsleben starten? Dann sind Sie mit unseren kostenlosen Seminaren genau richtig. Erfahren Sie alles, was Sie für einen erfolgreichen Berufseinstieg wissen müssen:

- Berufsstarterseminar – Wie bewerbe ich mich richtig?
- Assessmentcenter-Training – Welche Fragen erwarten mich im AC?
- Gehaltsdatenbank – Wie viel Gehalt kann ich fordern?
- Online-Stellenforum – Wo gibt es Jobs und Praktika?
- Golden Profiler of Personality – Was sind meine persönlichen Stärken?

Stellen Sie von Beginn an Ihre Weichen auf Erfolg. Jetzt informieren: 06221 65302 51.

MLP Finanzdienstleistungen AG  
Christian Fischer  
Geschäftsstellenleiter Heidelberg VIII  
Berliner Straße 38, 69120 Heidelberg  
[www.mlp-heidelberg8.de](http://www.mlp-heidelberg8.de)



Finanzberatung, so individuell wie Sie.

## Leichen- Halle 02

Die nächste Partylocation in Heidelberg schließt. Allerdings nur vorübergehend. Vom 1. Januar bis 30. April 2009 wird die polarisierende Plastinaten-Ausstellung „Körperwelten“ von Gunther von Hagens in der Halle 02 und der Kleinen Halle verweilen. In dieser Zeit werden dort keine anderen Veranstaltungen stattfinden.

In der sechsjährigen Geschichte der Halle 02 ist dies laut ihren Betreibern der gravierendste Eingriff in das Konzert- und Partyprogramm: „Wir setzen auf den finanziellen Erfolg der Ausstellung, um in Zukunft weiterhin ein buntes Programm anbieten zu können“, rechtfertigt Felix Grädler, Geschäftsführer der Halle 02, den Schritt.

Dies mag verständlich erscheinen, dennoch wird einem treuen, zumeist studentischen Publikum eine Möglichkeit zum Ausgehen genommen. Und nachdem bekannt wurde, dass die Stadt Heidelberg den Mietvertrag des Kulturzentrums „Villa Nachttanz“ im nächsten Jahr wohl nicht verlängern wird (siehe *ruprecht* 116: „Weitertanzen?“), wird es für Partygänger langsam eng in Heidelberg.

Aber ganz so düster sieht es für Heidelbergs feierfreudige Studenten doch nicht aus: „Auch in der Zeit der Körperwelten haben wir für unser Publikum geöffnet und werden in einer Halle 03 einen Teil unserer Veranstaltungen durchführen. Wir haben hierfür bereits die Genehmigung der Stadt“, versichert Grädler. (mda)

# „An ihrer Isolation gescheitert“

## Teil 2 der *ruprecht*-Serie: Die RAF und Heidelberg

**Zwei Anschläge verübte die RAF in Heidelberg: Auf das Hauptquartier der US-Armee und auf ihren Oberbefehlshaber. Drei Menschen starben, mehrere wurden verletzt.**

Schon mehrere Tage hatten die Terroristen im Wald oberhalb des Karlsruhbahnhofs gezeltet. Am Morgen des 15. September 1981 um 7:18 Uhr zwingt eine rote Ampel den Wagen des US-Generals Frederick Kroesen vor der Karlstorschleuse zum Halten. Augenblicke später streift ein Geschoss das Heck des Mercedes und schlägt in die Fahrbahn. Ein zweites zischt über die Straße in den Neckar. Kroesen, Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, überlebt mit leichten Verletzungen. Im einsetzenden Feuergefecht zwischen Terroristen und US-Sicherheitsleuten bewahrt sein Fahrer kühlen Kopf und startet die gepanzerte Limousine durch.

Die Täter entkommen – vorläufig. Denn schon wenige Monate später werden sie gefasst. Ihre Namen: Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar; die wohl bekanntesten Mitglieder der zweiten RAF-Generation.

„Es herrschte eine betroffene Stimmung in der Stadt“, beschreibt Klaus Schunk, damals Redaktionsleiter der Rhein-Neckar-Zeitung. Hubschrauber kreisen über dem Heidelberger Stadtwald und die Polizei startet eine Ringfahndung. Dabei



Mit dieser Sicht und aus rund 200 Metern Entfernung feuerte Christian Klar auf den Wagen von US-General Kroesen.

wird neben einem Zelt, Schlafsäcken und leeren Konserven auch eine Panzerfaust russischer Bauart gefunden. Der ehemalige Heidelberger Geschichtsstudent Christian Klar musste sie auf der Flucht zurücklassen. Den Umgang mit der Waffe hatte er zuvor auf einem Truppenübungsplatz der Nationalen Volksarmee in der DDR erlernt – unter Mithilfe der Stasi, wie nach der Wiedervereinigung aufgetauchte Dokumente belegen.

Am Tag nach dem Anschlag hinterlassen Unbekannte an der Fassade eines Universitätsgebäudes den Slogan „Es fängt erst an!“. Doch der

eigentliche Beginn des RAF-Terrors in Heidelberg liegt zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als neun Jahre zurück. Am Abend des 24. Mai 1972 explodieren zwei Autobomben in Heidelberg-Rohrbach. Das Ziel auch damals: die US-Armee. Genauer: ihr Hauptquartier in der Römerstraße. Drei US-Soldaten kommen ums Leben, mehrere werden verletzt.

Schnell wird von Behörden und der lokalen Presse ein Zusammenhang der Attentäter mit dem Sozialistischen Patientenkollektiv in Heidelberg konstruiert. Dietrich Hildebrandt, Anfang der 70er Jahre ein Anführer der linken Heidelber-

ger Studentenschaft, hält davon nichts: „Der Anschlag von 1972 hatte mit Heidelberg nichts zu tun.“

Beim Gros der Studenten stoßen die Anschläge auf Ablehnung. Bei einer Diskussionsveranstaltung der linken Hochschulgruppen debattiert nur der „engste Kreis“ über die Konsequenzen. In der Hochzeit des Vietnam-Krieges will sich niemand auf die Seite der Amerikaner stellen. Doch die Gewalt-Strategie der RAF lehnen auch hier die meisten als verückt und letztlich falsch ab. Und so ist die RAF, meint Hildebrandt, am Ende auch in Heidelberg „an ihrer Isolation gescheitert“. (aho)

## Die moderne Ökobar

Kneipenkritik Nr. 59: Green Bar

Wollpulli, ausgewaschene Hose und zerzaustes Haar – so stellt man sich die Bedienung einer Ökobar vor. Nichts davon trifft auf die neue „Green Bar“ am Marktplatz zu.

gehört, auf einer Amerikareise. Im Unterschied zu anderen Bars gibt es in den dortigen „grünen Bars“ nicht nur eine größere Auswahl an Bio-Getränken, sondern auch Speisen

**Green Bar**

Bier (0,3l)	2,30 Euro	Hauptstraße 202
Cappuccino	3,60 Euro	69117 Heidelberg
Bio-Apfelsaft	2,50 Euro	Mo – Do, So 9 - 1 Uhr
alle Cocktails	7,00 Euro	Fr und Sa 9 - 2 Uhr

Foto: joe

Vielmehr präsentiert sich diese in modernem Ambiente mit viel Holz, Pflanzen und einem grün beleuchteten Aquarium hinter der Bar. Da der Platz relativ begrenzt ist, muss man auf den mit weißem Leder bezogenen Möbeln zusammenrücken.

Inspiziert wurde der Geschäftsführer Oliver Kempf, dem auch das Hotel-Restaurant Goldener Hecht und das Pop in der Unteren Straße

aus organischen und „figurfreundlichen“ Produkten.

Auch Burger findet man auf der Speisekarte. Diese werden jedoch mit originellen, wenn auch gewöhnungsbedürftigen Zutaten wie Birne und Gorgonzola versehen. Besucher können die Gerichte der Green Bar entweder vor Ort genießen oder auch einen der Snacks zum Mitnehmen auswählen. (eep)

## Überdurchschnittlich engagiert

Der 24-jährige Jurastudent Fabrice Ngambele Pamen erhält den DAAD-Preis

Seine Studienleistungen sind hervorragend, sein soziales und interkulturelles Engagement überwältigend – das notierte sich auch die Auswahlkommission der Uni Heidelberg, die den 24-jährigen Kameruner Fabrice Ngambele Pamen zum diesjährigen Preisträger der DAAD-Auszeichnung erklärte.

Der Preis wird jährlich an ausländische Studierende vergeben, die überdurchschnittliche Leistungen erbringen. Die lange Liste des sozi-

alen Engagements reicht im Falle von Jurastudent Ngambele Pamen vom Siedlungssprecher seines Studentenwohnheims im Neuenheimer Feld über die Mitarbeit bei der gemeinnützigen Organisation „Studieren ohne Grenzen“ bis hin zur Mitgliedschaft im Gemeinderat der Evangelischen Studierendengemeinde – um nur einige seiner Tätigkeiten zu nennen.

Gut vier Semester im Fach der Rechtswissenschaften in Heidelberg

hat Ngambele Pamen noch vor sich, weshalb er das DAAD-Preisgeld in Höhe von 1000 Euro zum großen Teil zur Finanzierung des Studiums verwenden möchte. Einen Teil davon will er allerdings an den Verein „Studieren ohne Grenzen“ spenden. (fho)

**UNISHOP HEIDELBERG**

Augustinergasse 2  
D 69117 Heidelberg  
T +49.6221.54 35 54

aktuell unishop heidelberg  
www.unishop.uni-hd.de

**Blutspendezentrale Heidelberg** **IKTZ**

Im Neuenheimer Feld 583 - Technologiepark -

# Fürs Leben gerne Blutspenden

**Spenden Sie zum ersten Mal bei uns?**

Kommen Sie bitte mit einem gültigen Ausweis bis spätestens eine Stunde vor Spendenschluss, damit wir Sie umfassend und in Ruhe informieren können.

Spendezeiten:		
Montag	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Dienstag	-	13:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Donnerstag	-	14:00 - 19:00 Uhr
Freitag	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Samstag	(immer am 2. Samstag des jeweiligen Monats) 09:00 - 13:00 Uhr	

Mehr auch unter:  
**www.iktz-hd.de** oder **650 510**

# Neues Prinzip: Tumorstammzellen

## Auf schnellstem Wege von der Grundlagenforschung zum Patienten

**Sieger des deutschen Exzellenzcluster-Wettbewerbs wurde der Biotechnologie-Cluster Rhein-Neckar. In dessen Rahmen wurde das Zentrum für Stammzellforschung HI-STEM (Heidelberg Institute for Stem Cell Technology and Experimental Medicine) gegründet. Wir trafen den Wissenschaftlichen Geschäftsführer Andreas Trumpp in seinem neuen Büro und den noch leeren Laboren.**

Noch dieses Jahr soll die Forschung in Professor Andreas Trumpps neuen Laboren am DKFZ losgehen. Alles scheint für die weitere Erforschung adulter Stammzellen bereit zu stehen, um die spannenden Fragen des neuen Konzepts der Tumorstammzellen zu klären.

Trumpps Forschergruppe untersucht vor allem Blutstammzellen. Eines ihrer jüngsten Ergebnisse ist die Entdeckung eines Zytokins, mit dessen Hilfe man die schlafenden Tumorstammzellen „wecken“ kann, um sie dann für Krebstherapien empfindlicher zu machen (siehe Infokasten).

Zuerst hat man das Tumorstammzellkonzept Mitte der 90er Jahre an Leukämie-Patienten zeigen können. Das Medikament Gleevec, das von Novartis 2002 zur Behandlung von Chronischer Myeloischer Leukämie (CML) entwickelt wurde, revolutionierte die Behandlung von CML-Patienten. Der Wirkstoff hemmt nur Tumorzellen, nicht aber normale Zellen. Bei allen CML-Patienten, die das Medikament nehmen, bildet sich der Tumor zurück. Wenn man dieses allerdings absetzt, wächst der Tumor schnell wieder nach. Die Erklärung mit dem Tumorstamm-

zellkonzept ist einfach: Die wenigen ruhenden Krebsstammzellen im Tumor sind resistent gegenüber dem Wirkstoff und sobald keine Hemmung der Krebszellen mehr erfolgt, kann der Tumor wieder nachwachsen. Die Patienten sind also auf die lebenslange Einnahme des Medikaments angewiesen. Um die Patienten dauerhaft heilen zu können, müsste man die Krebsstammzellen aus ihrem Ruhezustand wecken. Trumpp hofft, dass endgültige Heilung mit dem neu entdeckten Zytokin möglich sein wird.

Das Tumorstammzellkonzept wird zwar immer noch heftig diskutiert, dennoch hat sich das Prinzip inzwischen weitgehend durchgesetzt. Diskutiert wurde das neue Konzept auch Ende Oktober am 5. Internationalen Heinrich-Behr-Symposium in Heidelberg.

Ein wichtiges Thema waren Pankreaskarzinome; es zeigt sich nun, dass es von speziellen Krebsstammzellen getrieben wird, die sich gegenüber herkömmlichen Krebsmedikamenten resistent zeigen. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Metastasierung. Es wurde schon lange vermutet, dass diese durch die Blutzirkulation erfolgen kann. Jetzt konnte an Brustkrebspatientinnen nachgewiesen werden, dass funktionelle Tumorstammzellen in der menschlichen Blutbahn zirkulieren.

Meistens ist nicht der Primärtumor das Gefährliche sondern die Metastasen. Gegen Primärtumore gibt es inzwischen recht wirksame Therapien. Diese stoßen jedoch schnell an ihre Grenzen, wenn bereits eine Metastasierung eingetreten ist. Daher ist auch die Früherkennung so wichtig.

Dass auch die Gesundheitsindustrie seit mehreren Jahren vehement dieses Thema aufgreift, zeigt, wie gut sich das neue Konzept mittlerweile durchsetzt. Die Stammzellforschung war, ist und wird weiterhin ein großer Schub für die gesamte Biomedizin sein. Biologische Grundlagenforschung und transnationale klinische Forschung lassen sich in diesem Feld hervorragend mit der Biotechnologie und großen Pharmakonzernen zusammenführen.

Aber es ist nicht nur der Krebs: Auch degenerative Krankheiten, wie zum Beispiel Diabetes mellitus, stehen im Mittelpunkt des Interesses der Stammzellforscher weltweit. Sie hoffen, dass es eines Tages möglich sein wird, dauerhaft insulinproduzierende Zellen in Diabetes-Patienten einsetzen zu können.

Welchen Beitrag wird HI-STEM dabei in Zukunft erbringen? Das Zentrum will die Ergebnisse aus Grundlagen- und klinischer Forschung bündeln und in Patenten sichern, um dieses Wissen in Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie rasch in neue Medikamente zu verwandeln. (uan)

Ein ausführliches Interview mit Professor Andreas Trumpp gibt es auf [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)

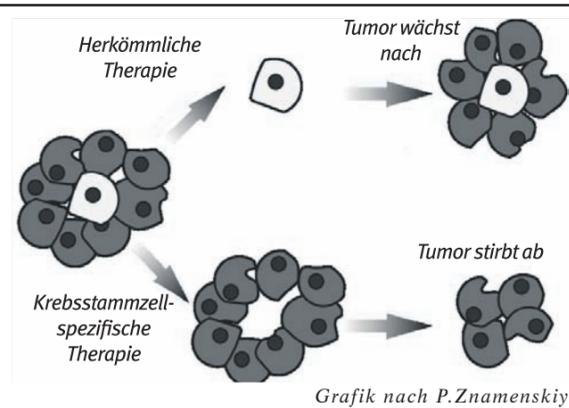
### Tumorstammzellkonzept

Früher dachte man, ein Tumor bestehe aus sich schnell und unkontrollierbar teilenden Krebszellen. Therapien wie die Chemotherapie zielten genau hierauf ab. Jüngste Forschungen haben aber gezeigt, dass Krebszelle nicht gleich Krebszelle ist, sondern Tumore heterogene Gebilde sind.

Ganz oben in der Hierarchie befinden sich die Krebsstammzellen, die über das Wachstum des Tumors entscheiden und sich nur selten teilen. Die Hauptmasse des Tumors bilden die sich schnell teilenden differenzierteren Krebs-

zellen. Tötet man mit einer speziellen Therapie diese sich schnell vermehrenden Zellen, so schrumpft der Tumor, was das eigentliche Problem allerdings nicht löst: Die wenigen Krebsstammzellen sind resistent und können den Tumor neu bilden.

Eine auf Dauer heilende Therapie muss sich daher gegen die Krebsstammzellen richten (siehe Grafik). Die zukünftige Herausforderung besteht nun darin, einen Weg zu finden, die ruhenden, sich selten teilenden Krebsstammzellen gezielt zu töten.



# Ausstellung über die Macht der Rituale

## Handschriften und zeitgenössische Bilder belegen den Einfluss der Rituale

**In der UB ist eine kostenlose Ausstellung über die Macht der Rituale vom 12. bis ins 18. Jahrhundert. Sie wurde fast ausschließlich von Heidelberger Studenten mit Hilfe von Dozenten und Forschern der Universität organisiert.**

Rituale waren niemals eine Einzigartigkeit der religiösen Liturgie, sondern dienten in der Geschichte, teilweise auch noch heutzutage, als ein Mittel der Legitimation von Macht und Herrschaft – vor allem zu Zeiten ohne feste schriftliche Verfassung oder Gesetze.

Schon seit 2002 sind über 90 Heidelberger Geisteswissenschaftler an dem Projekt des Sonderforschungsbereichs 619 „Ritualdynamik“ beteiligt. Es bringt zahlreiche Forscher aus mehr als 15 verschiedenen Instituten wie Geschichte, Ethnologie und Indologie zusammen, um die zeitliche Entwicklung der rituellen Praktiken in der Geschichte zu untersuchen.

Diese Rituale sollten die gesellschaftliche Ordnung nicht nachzeichnen, sondern durch diese wird die Gesellschaft selbst strukturiert und mit verschiedenen Hierarchien und Vorrängen versehen.

Seit September ist im Manesse-Raum der Universitätsbibliothek (UB) die Ausstellung „Die Symbole der Macht“ zu besichtigen. Gestaltet wurde sie von dem Historiker Gerald Schwedler, Karin Zimmermann von der UB, Carla Meyer vom Institut für Pfälzisch-Fränkische Geschichte, aber vor allem von den Heidelberger Studenten der gleichnamigen Übung im Sommersemester.

Die Ausstellung entstand aufgrund der in Heidelberg Ende September und Anfang Oktober abgehaltenen internationalen Tagung „Ritual Dynamics and the Science of Ritual“ und besteht aus 41 Exponaten, die aus dem 12. bis 18. Jahrhundert stammen. Diese sind in vier verschiedene Bereiche unterteilt, die jeweils die Verbindung eines besonderen Aspekts der Welt der Vormoderne mit den Ritualen schildern. Im ersten Bereich stellen

die Exponate die enge Verbindung zwischen Ritualen und Herrschaft dar, wobei der Schwerpunkt auf der Krönung des deutsch-römischen Kaisers liegt.

Der zweite Bereich schildert die Bedeutung der Rituale um die Liturgie, wobei diese auch auf viele Aspekte der „weltlichen“ oder Herrschaftsrituale zurückgreift. Der dritte Bereich zeigt anhand von vier Beispielen, wie Rituale die gesellschaftliche Ordnung im Mittelalter bildeten: der Empfang, das Turnier, die Jagd und der Tanz. Der letzte Teil behandelt die Rituale, die bei Gerichts- und Strafvollzug vor der Entstehung von niedergeschriebenen Gesetzen konstitutiv waren.

Trotz solcher herausragenden Ausstellungen ist die Zukunft des Sonderforschungsbereichs „Ritualdynamik“ ungewiss. Mitte Januar 2009 wird die Deutsche Forschungsgemeinschaft entscheiden, ob die Förderung des Projektes weiter verlängert wird. (ggi)



Die Ausstellung ist täglich (außer Feiertags) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Kostenlose Führungen finden sonntags um 11 Uhr statt. Eine virtuelle Tour ist über die UB-Webseite zugänglich. Der Ausstellungskatalog, erschienen im Verlag C. Winter, ist in der UB erhältlich.



**Bären-Treff®** NEU • NEU • NEU  
Der Fruchtgummi-Laden  
Heidelberg • Hauptstr. 144  
Tel. u. Fax 06221/164209

Viele Weihnachtssorten  
aus Fruchtsaft!

[www.baeren-treff.de](http://www.baeren-treff.de)

[heidelberg@baeren-treff.de](mailto:heidelberg@baeren-treff.de)

Kurse zum

**LATINUM + GRAECUM**

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- \* für Anfänger und Fortgeschrittene
- \* kleine Arbeitsgruppen
- \* soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- \* erfahrene Dozenten

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19  
[www.heidelberger-paedagogium.de](http://www.heidelberger-paedagogium.de)

**ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI  
SETENAY**

Mo. – Fr. 10:00 bis 13:00  
14:00 bis 18:00  
Sa. 10:00 bis 13:00

Plöck 10  
69117 Heidelberg  
Tel. 0 62 21 / 61 61 54

# lichtspielhaus



## Madagascar 2

Ein tanzender Löwe, ein Zebra mit Fernweh, eine rundliche Nilpferddame, eine chronisch kränkelnde Giraffe, dazu militärisch gedrillte Pinguine: Fertig ist ein Kassenshit.

Nach dem finanziellen Erfolg des ersten Teils blieb Dreamworks für die Fortsetzung beim bewährten

nach New York, stürzt jedoch über Afrika ab. Dort herrschen paradiesische Zustände: Löwe Alex, der König von New York, trifft auf seinen Vater, den König von Afrika, Zebra Marty geht in seiner monochromen Herde auf, die fortpflanzungswillige Nilpferd

die Handlung bleibt voraussehbar, das Ziel ist die bloße Unterhaltung. Dabei soll jedoch jeder Geschmack bedient werden: viele werden Lemurenkönig Julien beispielsweise lieben, andere werden das nervige Vieh lieber eigenhändig zum Tierversuch abgeben wollen.



Foto: Verleih

### Zurück zu den Wurzeln: Tierisches Quartett auf Abwegen...

Konzept: Die Charaktere bleiben die selben, die Handlung auch. Nur einige beliebte Figuren des ersten Teils, wie beispielsweise die Pinguine, erhalten mehr Raum.

Die Geschichte ist schnell erzählt: Das flüchtige Quartett will nach seinem Madagaskar-Urlaub zurück

Gloria trifft einen heißen Aufreißer und Hypochonder Melman wird Mediziner. Doch mit der tierischen Idylle befällt den Zuschauer die Langweile. Erst als Probleme auftauchen, nimmt der Film wieder Fahrt auf. Viel Tiefgang darf der Zuschauer nicht erwarten,

Das Prinzip, verweichlichte Zoo-tiere in der Wildnis stranden zu lassen, die sich ihren Problemen stellen und zu sich selbst finden, bleibt amüsant.

Heraus kommen 90 Minuten Abschalten, hängen bleibt jedoch nichts. (ell)



## Vicky Cristina Barcelona



Foto: Verleih

### Juan Antonio (Javier Bardem) lässt seinen Charme spielen.

Die zwei jungen Amerikanerinnen Vicky (Rebecca Hall) und Cristina (Scarlett Johansson) verbringen den Sommer in Barcelona. Vicky ist verlobt und im Allgemeinen eher vernünftig. In Spanien will sie für ihre Magisterarbeit über katalanische Identität recherchieren. Was Beziehungsfragen angeht, ist sie das genaue Gegenteil von ihrer Freundin Cristina. Diese liebt Abenteuer und ist sehr leidenschaftlich.

Auf einer Vernissage lernen die beiden jungen Frauen den Maler Juan Antonio kennen. Mit dem Satz „Ich möchte Sie übers Wochenende einladen. Wir werden gut essen, guten Wein trinken, uns lieben.“ lädt er sie auf ein Wochenende in seine katalanische Heimat ein und bereitet so den Weg für eine Reihe von zwischenmenschlichen Verstrickungen.

So verführt Juan Antonio erst Cristina und bekommt dann durch seinen unwiderstehlichen Charme die widerwillige Vicky herum. Zurück in Barcelona geht er dann wieder auf eine Beziehung mit Cristina ein, die so lange gut geht, bis schließlich seine Ex-Frau Maria

Elena (Penélope Cruz) auftaucht. Sie versucht erst die beiden auseinander zu bringen, schließlich gehen sie jedoch eine einvernehmliche Dreierbeziehung ein. Dieses Hin und Her zieht sich durch den gesamten Film.

Durch die Unvorhersehbarkeit der Ereignisse schafft „Vicky Cristina Barcelona“ die Spannung aufrecht zu erhalten.

Auch die Schauspieler für diesen Film hätten wohl nicht besser gewählt werden können. Scarlett Johansson und Rebecca Hall fügen sich gut in ihre Rollen ein. Nicht weniger überzeugend verkörpern Javier Bardem und Penélope Cruz emotionsgeladene Katalanen, mit einer Heißblütigkeit, die sie selten unter Kontrolle haben.

Im Großen und Ganzen ist der neue Woody Allen Film, der auf den Filmfestspielen von Cannes dieses Jahr seine Premiere feierte und seit letzten Donnerstag auch in den deutschen Kinos angelaufen ist, ein sehenswerter Film mit einem hohen Unterhaltungswert, jedoch auch mit einer etwas zu verschachtelten Handlung. (cjs)



## Lakeview Terrace

„Es ist praktisch, einen Polizisten als Nachbarn zu haben“, dachte sich das frisch verheiratete Ehepaar Chris (Patrick Wilson) und Lisa Mattison (Kerry Washington), als es sein Traumhaus am Rande von Los Angeles bezog. Doch was ist, wenn sich jener Nachbar als absolutes Ekel erweist?

Abel Turner (Samuel L. Jackson), afroamerikanischer Polizist, vertritt überaus konservative Ansichten. Die Vorstellung einer Beziehung von Personen unterschiedlicher Rassen, wie es bei den Mattisons der Fall ist, missbilligt er gänzlich – und lässt es sie wissen: Daraus resultierende, zunächst scheinbar harmlose Streiche seitens Abel Turners entwickeln sich mit der Zeit allerdings zu einer regelrechten Folter für das junge Paar. Erst als Chris mit dem Vorschlag der Versöhnung wiederholt an Abels Sturheit scheitert, nimmt er die „Kriegserklärung“ seines Nachbarn an. Ob das wohl eine weise Entscheidung war?

Interessant ist, dass dem unvoreingenommenen Zuschauer bis zum letzten Drittel des Filmes womöglich gar nicht bewusst ist, dass er sich in einem Thriller befindet. Die Spannung baut sich nur langsam auf, kommt dafür dann aber umso überraschender.

Regisseur Neil LaBute gelang es, den Spieß um das Thema Rassismus umzudrehen und hätte mit seiner Wahl des Hauptdarstellers wohl kaum eine bessere Entscheidung treffen können, denn vor allem Samuel L. Jackson glänzt mit seiner schauspielerischen Leistung als beängstigender „Gesetzhüter“.

Wer von vornherein nicht allzu viele Actionszene erwartet, wird an „Lakeview Terrace“ Gefallen finden. Insgesamt also ein empfehlenswertes Filmerlebnis. (fho)

## Gitarren-Geschichten

Kephalo begeistern mit tonmalerischer Akustikmusik



Foto: Kephalo

### Drei Brüder schaffen Klangkunstwerke: Manuel, Pascal und Eric Mozer (v.l.)

„Kephalo“ – das ist inspirierende Klangkunst jenseits von musikalischem Schubladendenken. Seit 2005 erschaffen die drei Brüder Eric, Manuel und Pascal Mozer aus Schönau im Odenwald tonmalerische und tiefgründige Klangkompositionen – gefühlvoll-sphärische, innovative Instrumentalmusik, die mit berückenden Melodien das Gehör umschmeichelt und mit Stücken wie „Polarlichter“, „Sonnenwende“ oder „Metropolis“ für ebenso bildhafte wie fesselnde akustische Erlebnisse sorgt.

„Wir versuchen, mit der Gitarre Geschichten zu erzählen“, erläutert Pascal den musikalischen Ansatz von Kephalo. Deshalb hätten sie sich auch bewusst gegen das Einbinden von Gesangsparts entschieden: „Andernfalls hätten wir instrumental weniger machen müssen. Und das wollten wir nicht“, ergänzt Manuel.

Ursprünglich ging die Musik der Drei noch in Richtung Metal; als

sich Pascal aber eine Handverletzung zuzog, wandten sie sich dem ruhigeren, melancholischeren Spiel zu. „Heute sind wir froh, dass wir vom Metal weg sind“, so Pascal, „unsere jetzige Musik macht uns viel mehr Spaß.“

Nach ihrem beachtlichen Erstlingswerk „Endlose Tiefe“ haben Kephalo nun mit den Arbeiten zu ihrer zweiten Platte begonnen. „Das neue Album wird rhythmischer werden“, verrät

ruprecht verlost bis zum 15. Dezember zwei Exemplare des Kephalo-Albums „Endlose Tiefe“. Schickt eine Mail mit dem Betreff „Kephalo“ an [verlosung@ruprecht.de](mailto:verlosung@ruprecht.de).

Pascal schon mal vorab, „wir haben aber noch eine Menge Arbeit vor uns.“

Wer sich nicht bis zum Erscheinen der neuen Platte gedulden möchte, der kann das Kephalo-Feeling schon mal live genießen: Am 12. Januar bringen die Drei die Print Media Lounge zum Klingen. (lgr)

**BISTRO Canapé**

Jeden Mi & Sa live Musik ab 20h  
Jeden Mittwoch Pasta 2,90€

Cocktails 3,90€ ab 22<sup>30</sup> Uhr

Wer mit einer ruprecht-Ausgabe kommt, erhält 10% Rabatt

Tappas-Auswahl  
Pizza  
Enchiladas  
Tortillas

Bahnhofstr. 59 **Show Cooking** 69115 Heidelberg

**halle\_02**  
ein atelier kontrast projekt

18.12. **FACULTY VOL. IV**

24.12. **HEIMATABEND**

25.12. **IRIE REVOLTES**

25.12. *Riddim ★ Fire*

26.12. **QUEER**

27.12. **BOER PARTY**

27.12. **A TRIBUTE TO MANU CHAO**

28.12. **DIE HAPPY**

31.12. **SILVESTER 2008**

**WWW.HALLE02.DE**  
GÜTERAMTSSTRASSE 2 HEIDELBERG

Eure Feiertage

# Rainald Grebe, Baby!

Der Liedermacher und Kabarettist im *ruprecht*-Interview



Foto: Jim Rakete

**Rainald Grebe und die Kapelle der Versöhnung: Ein Trio macht sich auf, mit abstrus-aberwitzigen Liedern die Welt zu erobern – und mit ihrem neuen Programm „1968“ den Zeitgeist durch den Kakao zu ziehen. Ulknudel Rainald Grebe im *ruprecht*-Interview**

**ruprecht:** Ein Song auf „1968“ heißt „Zeitmaschine“. In welche Zeit würdest Du gerne reisen?

Rainald Grebe: In die Zukunft, sagen wir 50 Jahre voraus. Da würde ich gerne mal durch die Welt schlendern, einfach um zu sehen, was sich bis dahin verändert hat. Ich denke mir manchmal: Was wäre, wenn Menschen aus dem 17. Jahrhundert durch das „Heute“

laufen würden. Die müssten doch bescheuert werden! Das würde ja schon Menschen von vor 20 Jahren so gehen. Wie verrückt unsere Zeit ist, merkt man ja gar nicht mehr, wenn man jeden Tag hier lebt.

**Was hast Du für die Zukunft geplant?**

Ich plane immer nur circa ein Jahr im Voraus und halte mir ansonsten

alles offen. Es käme mir komisch vor, jetzt zu wissen: „Im Herbst 2011 mache ich das und das.“ So weit ist es noch nicht. Ich inszeniere jetzt erstmal ein Theaterstück in Leipzig am Schauspielhaus: „Alle reden vom Wetter“. Dann mache ich ein neues Soloprogramm und spiele noch in einem Stück am Frankfurter Schauspielhaus mit, das sich „Die elektrische Rheingold-Revue“ nennt. Fragt mich aber nicht, was das wird; das ist ein merkwürdiges Format, dass wir noch entwickeln.

**Gab es schon seltsame Reaktionen während Deiner Live-Auftritte?**

Es sind schon Leute in Ohnmacht gefallen, und das nicht, weil es so heiß war. Das war bei einer Lesung von meinem Roman: Da gibt es eine Szene, wo jemandem ein Bein amputiert wird, die ich sehr ausführlich und freundlich vorgelesen habe – und da sind schon Leute umgekippt, weil sie das so intensiv fanden. Ich hab das gar nicht mitbekommen: Ich habe nur gemerkt, dass Unruhe und Krach im Raum ist. Ich dachte, den Leuten ist vielleicht langweilig, oder es muss jemand aufs Klo... Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass sich das jemand tatsächlich so zu Herzen nimmt.

**Würdest Du Dich als Entertainer bezeichnen?**

Ich würde das gar nicht unter dem Entertainmentfaktor sehen, sondern ganz sachlich als Liedermacherei. Wenn man ein Lied schreibt, muss das gar nicht komisch sein: Es muss nur ein Lebensgefühl treffen, das ist die Hauptsache. Es muss etwas beschreiben, eine Situation, die ich kenne oder gerne beschrieben haben möchte – ein Lied über Weihnachten, über die Erderwärmung in Dresden oder was auch immer. Wichtig ist, dass man sich reingräbt, es zum Klingen bringt und Zeilen findet, die haften bleiben.

**Du lebst seit geraumer Zeit in Berlin. Was genau gefällt Dir an der Stadt?**

Faszinierend an Berlin ist... (überlegt) Ich kann gar nicht so sagen, ob ich mich in dieser Stadt wohl fühle oder nicht. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, woanders zu leben. Diese Stadt ist so singulär, schon allein von ihrer Größe und Geschichte her. Dieses „sich Verlaufen“ und „überfordert Sein“, das hab ich nur in Berlin – und wahrscheinlich bin ich deshalb auch hier. Das hat nichts mit „hier fühl ich mich wohl, hier bin ich zu Haus“ zu tun, das ist meine Benutzeroberfläche. Berlin ist zum Surfen da, die Stadt ist einfach anregend.

**Rainald Grebe, vielen Dank für das Gespräch!** (lgr, kk)

## Heulen und lachen

„Wenn Vater eine gute Grabrede hält, dann haben ihn die Leute gern, und wenn die Leute ihn gernhaben, dann hat er auch uns gern.“ Bittersüße Zeilen wie diese sind es, die Erling Jepsens „Die Kunst, im Chor zu weinen“ zu einem tragikomischen Lesevergnügen der besonderen Art machen. Das Lachen bleibt einem dabei im Halse stecken: Denn die Geschichte um Inzest, Brandstiftung, Totschlag und Wahnsinn ist wahrlich keine leichte Kost.

Ertragbar – oder besser: anrührend und zugleich verteuftelt amüsant – wird sie erst durch ihre ungewöhnliche Erzählperspektive: Der elfjährige Allan erläutert aus seinem treuherzigen Blickwinkel die Geschehnisse, die seine kleine Welt nach und nach auf den Kopf zu stellen drohen. Dabei behält er stets seine grenzenlose Solidarität gegenüber seinem Vater, so dass es ihm mit der Zeit immer schwerer fällt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Aus unschuldigen Kinderaugen schildert „Die Kunst im Chor zu weinen“ die Geschichte einer kaputten Familie: starker Tabak, zugleich unbeschwert in der Schilderung und fesselnd durch die verstörend-komische Diskrepanz zwischen Allans kindlicher Interpretation und dem tatsächlichen Geschehen. Diesen Roman legt man nicht mehr aus der Hand. (lgr)

Erling Jepsen: „Die Kunst, im Chor zu weinen“, Suhrkamp, ISBN 3518460307, 12,90 Euro

## Ein Löffel Wilhelm Busch

„Welt wie Brei“ im Friedrich 5-Theater

Zwei Männer in roten Feinripp-Overalls (Daniel Stock und Heiner Junghans) versuchen uns eine Welt wie Brei zu erklären. Eine Welt, wie Wilhelm Busch sie sah, von den Gedanken Michel Houellebecqs durchzogen: Die Jugend versteht gar nicht, wie glücklich sie ist, sie lebt in den Tag hinein, sie darf einfach alles, die Alten sind verpönt von der Gesellschaft, sie leben vor sich hin ohne Leidenschaft und wissen, dass alles Glück von kurzer Dauer ist.

Dies führen uns im Stück zwei kreischende, alte Frauen vor Augen. Die Magd der Frauen löffelt kokett Brei, als der Pfarrer voller Gier an sie heranschleicht. Der Pfarrer, eigentlich Hüter von Sitte und Frömmigkeit, wird hier zum nach jugendlichem Fleisch lechzenden

Tier. Die Bigotterie und die amtstheologische Verlogenheit wird drastisch zur Schau gestellt, eine Milchschnitte dient als Leib Christi und den fleischlichen Bedürfnissen des Menschen sind keine Grenzen gesetzt. Da muss schon mal der Pfarrer herhalten, um die Bedürfnisse einer verrückten Alten zu stillen.

Pietisten sollten das Stück nicht sehen. Trotz der melancholischen Texte bringt diese dreiviertel Stunde den Zuschauer zum Schmunzeln und man tritt hinaus in eine Welt, die wie Brei ist: Wenn man den Löffel herauszieht, schwappt darunter alles zusammen, als wäre nichts geschehen. Die nächste Aufführung ist am 11. Dezember um 20 Uhr. (sem)

## Schneeflöckchen-Alben

Diese „The“-Bands gehen gut unterm Tannenbaum

### The Audience

Dancers And Architects

„Tänzer und Architekten kehren das Innere nach außen“, so erklärt uns der Presseschrieb den Titel des zweiten Album von The Audience, fünf unscheinbaren Durchstarterbuben aus Hersbruck, die bereits mit Soundgrößen wie „And You Will Know Us By The Trail of Dead“ auf der Bühne standen. „... das Innere nach außen“. Eine nette, wengleich stumpfsinnige Information. Was viel wichtiger ist: Während das Debütwerk „Celluloid“ des Progressive-Quintetts bislang eher Geheimtipp-Charakter genoss, werden The Audience mit „Dancers And Architects“ mit Sicherheit von sich reden machen.

Ihre neue Platte vereint druckvollen Postcore, tanzbare Indie-Hymnen und originelle Songstrukturen. Die Gitarren springen im Zickzack, Bass und Drums schlagen Purzelbäume um die Wette und die pointierte High-Tune-Orgel gibt auch noch ihren wohl dosierten Senf dazu. „Dancers And Architects“ ist ein kleines Sound-Soufflé, kunstvoll arrangiert, lecker gewürzt und garniert mit der anschiemig-soften Stimme von Bernd Pflaum. Wer die Jungs live sehen möchte: Am 19. Dezember gibts dazu die Gelegenheit – in der Alten Feuerwache in Mannheim. Nicht verpassen! (lgr)



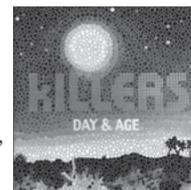
### The Killers

Day & Age

Endlich ist es soweit: Nach „Mr. Brightside“ und „Somebody Told Me“ hat die US-amerikanische Indie-Rock Band The Killers mit ihrem neuen Album „Day & Age“ wieder einmal vielversprechende, ohrwurmverdächtige Songs auf den Markt gebracht.

Bereits die Single-Auskopplung „Human“ deutet die neuartige Mischung zwischen Rock, Pop und Electro an. Sänger Brandon Flowers und seine drei Bandkollegen präsentieren ein mitreißendes, eklektizistisches Album, das sich klanglich deutlich von den Vorgängern „Hot Fuss“ und „Sam's Town“ unterscheidet. Doch spätestens beim zweiten Hören überzeugt das innovative Plattenbiest. Langsame, ruhige Takte wechseln sich ab mit schnelleren, elektronischen Rhythmen, womit der angesagten Band aus Las Vegas die Kreation eines gänzlich neuen Musikstils gelungen ist. Besonders mit „Losing Touch“ und „I Can't Stay“ sind zwei großartige Musikstücke entstanden, wunderbar zum Mitsummen und Träumen.

Wer sich im März 2009 live vom neuen Album überzeugen lassen will, sollte sich ganz schnell Karten sichern: Die Killers kommen nach Düsseldorf, München und Berlin. (jen)

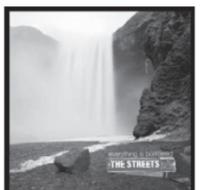


### The Streets

Everything Is Borrowed

„I came to this world with nothing, and I leave with nothing but love. Everything else is just borrowed.“ Kaum zu glauben, dass der Autor dieser schlaun Zeilen derselbe ist, der noch vor wenigen Jahren mit der – zugegeben ebenfalls genialen – Stakkato-Kifferplatte „Original Pirate Material“ aller Orten die Tanzflächen füllte. Mike Skinner scheint ein wenig altersweise geworden zu sein. Oder zumindest derbe aufgeräumt. Das jedenfalls suggeriert sein jüngster Kreativwurf „Everything Is Borrowed“, ein Album, das mit abwechslungsreichen Arrangements, intelligenten Texten und vor allem einem unverwechselbar funky Flow um die Ecke kommt.

Es swingt („On the edge of a cliff“), es bouncet („The way of the dodo“) und arschwackelt („Never give in“), dass es eine wahre Pracht ist. Und wenn beim fröhlich daher hüpfenden „Heaven for the weather“ noch ein gut gelaunter Gospelchor vorbeischaudert und sich der Song „The sherry end“ zwischen 70s-Disco und Boyband-Lookalike-Refrains (!) eine tatsächlich gut klingende Nische schaufelt, dann darf man sich wieder freuen: darüber, dass Mike Skinner nicht bei „The Irony of it all“ stehen geblieben ist. (lgr)



outdoor  
adventure  
climbing  
alpin  
& more...

globetrotter  
outfitter

Plöck 73 / 69117 HD - Tel: 165484  
Mo-Fr: 10-19 Uhr, Sa: 10-15 Uhr  
e-mail: globetrotter.heidelberg@t-online.de

# Palästina – ein unfreies Land

## Unterwegs im Westjordanland zwischen Festsaal und Checkpoints

Aus Ramallah in Palästina berichtet Lena Abushi

**Der Konflikt im Nahen Osten nimmt kein Ende. Dabei hätten Palästina und Israel das Potential zu einer interessanten Mixtur aus Moderne und Tradition. Nach wie vor bekriegen sich beide Völker gegenseitig und stehen sich unversöhnlich gegenüber.**

Ich lande in Tel Aviv. Meine ersten Gedanken sind: „Wie lange dauert die Prozedur am Flughafen diesmal?“ Bei der Ausweiskontrolle mustert mich der Zollbeamte kritisch. Was ich hier mache, wohin ich gehe und warum, will er wissen. Ich werde abgeführt, weitere vier Stunden befragt und durchsucht. Erst dann darf ich den Flughafen wieder verlassen.

Israelische Freunde fahren mich nun auf „die andere Seite“: das palästinensische Autonomiegebiet. Die Straßen werden unbefestigt, die Natur kommt näher. Ich bin aufgeregt, schon wieder. Die ersten Tage in Ramallah sind schön. Wir feiern die Hochzeit meines Cousins – zusammen mit dem Dorf und vielen Bekannten aus der ganzen Umgebung. Das Fest dauert traditionell drei Tage. An den ersten beiden Tagen feiern Frauen und Männer getrennt. Erst am dritten Tag findet die gemeinsame Feier in einem großen Festsaal statt. Wie vieles andere auch, wird das Fest durch gegenseitige Großzügigkeit und familiäre Unterstützung finanziert.

In Palästina achtet jeder darauf, dem anderen so viel wie möglich zu geben und dabei so wenig wie möglich zu nehmen. Egal, ob es um Emotionales oder Materielles geht. Das Familienleben spielt eine große Rolle. Meist leben mehrere Generationen unter einem Dach oder zumindest nahe beieinander. Alte Menschen werden genauso wie junge Menschen gebraucht und unterstützt. Reisen in Palästina ist schwierig. Die Westbank ist von der israelischen Armee besetzt und mit sogenannten Checkpoints durchzogen. Laut den Einwohnern wird dabei mitunter ab und zu mal jemand ohne Grund erschossen.

Es besteht überall Ausweispflicht. Schon bald entferne ich mich nicht mehr als 20 Meter von meinem Ausweis. „Es kommt auf die Stimmung des Soldaten an“, erklärt ein palästinensischer Lehrer. „Wenn er

gut gelaunt ist, kann man schnell weiterfahren, wenn nicht, schon mal fünf Stunden warten.“ Palästinenser dürfen nur mit einer Ausnahmegenehmigung auf die israelische Seite. Ein Israeli dagegen darf sich frei bewegen, was jedoch aus Angst vor terroristischen Angriffen nur wenige tun.

Einige Ausflüge gelangen mir trotzdem. Die meistumkämpfte Stadt des Nahen Ostens, Jerusalem, steht komplett unter israelischer Verwaltung. Den Palästinensern gilt sie ebenso wie den Israelis als heilige Stadt. Nach Mekka und Medina ist sie die drittheiligste Stadt des Islam. Ich wundere mich über Touristen, die mit ihren Kindern auf den Schultern an bewaffneten Soldaten vorbei trotten. Sie scheinen blind ihren Urlaub zu genießen.

Am Stand eines Arabers kaufen sie Postkarten mit Sprüchen wie: „Bush, hilf Israel den Terror zu bekämpfen!“

In Nablus müssen meine Tante und ich wieder an einem Checkpoint halten. „Ist das wirklich deine Tante? Das ist seltsam“, sagt der Soldat. „Geht doch alle nach Deutschland, wir werden euch sowieso alle vertreiben!“, fügt er hinzu und starrt mich an. Mein deutscher Pass schützt mich. Trotz



An den Checkpoints werden nur Palästinenser kontrolliert – keine Israelis.



Idylle im sonst eher tristen Alltag: Palästinensische Kinder kaufen Eis am Straßenrand.

der politisch unruhigen Lage fühle ich mich die meiste Zeit sicher – bis zur folgenden Nacht.

Ich schreke aus dem Schlaf, als meine Cousine neben mir aufgeweckt wird, sie aufspringt und schnell aus dem Zimmer rennt. Ich verdränge ein flausches Gefühl und bleibe aus Faulheit noch liegen. Das Licht geht an und ich höre panisches Winseln: „The Yahood! (arab. für Juden) The Soldiers! They are here!“ Verwirrt lasse ich mich ans Fenster schieben und sehe zehn bewaffnete Soldaten und ein Militärfahrzeug direkt neben dem Haus stehen. Plötzlich fallen Schüsse. Ich habe

Angst. „Was haben die vor?“, denke ich. Niemand weiß es. Es pocht laut an der Tür. Im Schlafanzug laufen wir hektisch die Treppe hinunter und öffnen die Tür. Dort sind sechs Sturmgewehre auf uns gerichtet. „Hinsetzen! Auf den Boden! Klappe halten! Haltet die Klappe!“, brüllt ein junger Soldat. Mit ihren Gewehren fuchteln verlangt die Kampfgruppe nach den Ausweisen. „Wie heißt du? Und du?“ Mein 50-jähriger Onkel Mustafa wird beschimpft und bedroht. Dann verbinden sie dem einzigen jungen Mann der Familie, meinem Cousin Muhammad, die Augen und nehmen ihn mit. Den Rest von uns drängen sie in den Keller, durchsuchen das Haus und verwüsten es dabei.

Durch die Kellerfenster beobachten wir, dass die Soldaten auch alle Nachbarhäuser durchsuchen. Zwei Stunden später ist alles vorbei. Wir stehen in einem verwüsteten Haus. Mein Onkel und seine Frau wissen nicht, was mit ihrem Sohn ist.

Fragt man die Menschen hier nach der Situation in ihrem Land, spürt man oft Hass. „Ich verstehe nicht, wie man in das Haus eines Menschen eindringen und sagen kann: ‚Das gehört jetzt mir‘. Das ist ungerecht!“, sagt Samara, die zwei Häuser nebenan wohnt. „Ich würde die Juden nicht mal mögen, wenn sie Muslime wären“, ergänzt

ihr Vater. „Am liebsten wäre mir sie verschwinden ganz. Das geht nicht, also sollen sie uns lassen, was wir noch haben von unserem Land. Sie sollen aufhören, Siedlungen zu bauen. Sie nehmen sich einfach Land, das anderen gehört.“

Einige haben sogar für die Mitglieder des terroristischen Widerstands Verständnis: „Sie kämpfen darum, in Freiheit zu leben. Das würde jeder in einem anderen besetzten Land ebenso tun.“

In Israel selbst ist die Politik gegenüber den Palästinensern umstritten. Vor einigen Jahren widersetzten sich 27 israelische Kampfpiloten, Einsätze in den Autonomiegebieten zu fliegen und bezeichneten die „gezielten Tötungen“ als illegal und unmoralisch. Und im Mai 2008 weigerten sich Kampfpiloten, zivile Einrichtungen im Libanon anzugreifen und kamen dafür ins Gefängnis.

Man erzählt mir die Geschichte von Aljah Kamal: Seine Frau stand kurz vor der Geburt. Man habe beide an einem Checkpoint, der gerade offiziell geschlossen hatte, angehalten. Kamals Frau wurde nicht durchgelassen. Dann, so erzählt man mir, verblutete sie.

Palästina erscheint mir wie ein trauriges und wütendes Kind. Es schlägt um sich, wird geschlagen, und weiß sich doch nicht zu helfen.

### Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint jeweils Anfang Mai, Juni, Juli, November, Dezember und Februar. Der ruprecht versteht sich als unabhängiges Organ und fühlt sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet. Die Redaktion trifft sich während des Semesters montags um 19:30 Uhr in der Hauptstraße 33.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich.

Herausgeber: ruprecht e.V.

V.i.S.d.P.: Beate Brehm, Neugasse 7, 69117 Heidelberg

Redaktionsadresse: Hauptstraße 33, 69117 Heidelberg

Telefon: 06221 / 719 44 05

E-Mail: post@ruprecht.de

Druck: Greiser-Druck, Rastatt

ISSN: 0947-9570

Auflage: 10000

Redaktion: Lena Abushi (lab), Michael Bachmann (mba), Beate Brehm (bat), Moritz Damm (mda), Stefan Dworschak (sdw), Johannes Eberenz (joe), Elena Eppinger (eep), Stefanie Fetz (sfe), Sadé Gök (sad), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Andreas Hofem (aho) Ellen Holder (ell), Karla Kelp (kk), Reinhard Lask (rl), Gabriel A. Neumann (gan), Helga Rietz (hri), Philipp Rudolf (pru), Fabian Wennemer (faw)

Korrespondentenbericht: Lena Abushi

Freie Mitarbeiter: Nico Damm (ico), Guillermo González Insua (ggi), Fanny Hoffmann (fho), Jenny Glistau (jen), Benjamin Jungbluth (bjü), Seraphine Meya (sem), Judith Raeke (jra),

Chris Straub (str), Anikó Udvarhelyi (uan), Verena La Mela (vlm), Helga Weber (hew).

Redaktionsschluss für Ausgabe 118: 11. Januar 2009

### Personals

rl: Warum magst Du keinen Kaffee?  
lgr: (genervt) Weil er schwarz ist!

rl: Was hier Adjektiv ist oder nicht, entscheide immer noch ich!

lgr: Ich will aber jetzt Grundsatzdisko!

rl: Ach Beate ... Kann man das nicht irgendwie stumm schalten?

bat: Och Lisa, lass uns doch mal ein bisschen Spaß haben!

faw: Spanisch ist meine Muttersprache!

sfe: Dann musst du dich aber für deine 4 im Grundkurs schämen.

joe: Oder für deine Mutter!

phe: Ich knie mich unter den Tisch und biete Blow-Jobs an!

joe: Ich mach das jetzt quick und dirty.

Der national-sozialistische Völkermord an den Sinti und Roma Ausstellung

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma  
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg  
Di, Mi, Fr 9.30-16.30 Uhr, Do 9.30-20.00 Uhr, Sa, So 11.00-16.00 Uhr  
(Mo und an gesetzlichen Feiertagen geschlossen); Eintritt frei  
www.sintiundroma.de  
Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

# Arbeit für Christian Klar!

Im Januar 2009 wird unser Lieblings-RAF-Terrorist Christian Klar aus der Haft entlassen und im Berliner Ensemble ein Praktikum beginnen. Wir sagen: Klar braucht klare Berufsperspektiven! *ruprecht* hat einige potentielle Aufgabengebiete klar gemacht.



## Bodyguard

Vorteil: kennt sich mit Waffen aus  
 Nachteil: für Kunden aus Politik und Wirtschaft eher ungeeignet

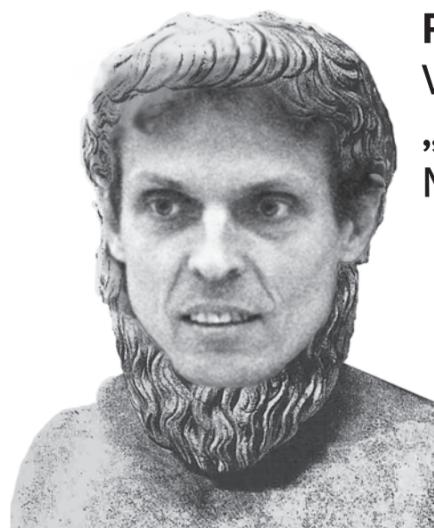


## Attentäter

Vorteil: Berufserfahrung  
 Nachteil: Berufsverbot

## Kandidat bei „Ich bin ein Star, holt mich hier raus“

Vorteil: kennt das Konzept  
 Nachteil: noch schlechtere Haftbedingungen



## Politischer Philosoph

Vorteil: Experte in Sachen „Schleyer des Nichtwissen“  
 Nachteil: zu links für Heidelberg



## Headhunter

Vorteil: kennt linke Führungskräfte  
 Nachteil: die braucht kein Mensch



## Neues Meister Proper-Modell

Vorteil: Name passt  
 Nachteil: Glatzen sind bei Linken nicht so angesagt



## TV-Moderator

Vorteil: Coole Namen für Sendungen möglich: „Alles klar“, „Klar-Text“  
 Nachteil: Sagt ungerne, was er weiß.

Ohne Gnade: bat, joe, kk, lgr, rl